Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund.

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten monatlich 2,20 Rm. monatlich, einschließlich 0,25 Rm. Botenlohn. Durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,38 Rm. Postgebühren, zuzüglich 0,42 Rm. Bestellgeld 2,52 Rm. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 0,10 Rm. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 0,30 Rm. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3247. Annahmestelle für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 60 (H. Nakotte), Gneisenaustraße 85 H. Querbach), Potsdamstraße 3 (W. Hoves).

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 20 | Samstag, den 22. Januar 1938 | Jahrgang 1938

Chautemps' Regierungserklärung.

Fortsetzung der Volksfront-Politik. — Weiterer Ausbau der Landesverteidigung. Fast einstimmiges Vertrauensvotum der Kammer.

Das innen- und außenpolitische Programm.

(!) **Paris**, 21. Januar.

Die Kammer trat am Freitag um 15,30 Uhr französischer Zeit erstmalig nach der Regierungskrise wieder zusammen. Ministerpräsident Chautemps nahm sofort nach Eröffnung der Sitzung das Wort und verlas die Regierungserklärung, in der es u. a. heißt:

Die Regierung, die sich Ihnen vorstellt, ist gebildet worden, um einer politischen Krise ein Ende zu bereiten, deren Dauer und Verwirrung ernste Ueberlegung fordert. Um sie gerecht zu beurteilen, darf man nicht die ernsten finanziellen Schwierigkeiten vergessen, aus der sie hervorgegangen ist. Die Krise sei, so sagte Chautemps weiter, nicht aus doktrinärer Uneinigkeit zwischen den Mitgliedern des vergangenen Kabinetts über die Sozialpolitik hervorgegangen, die sie im Gegenteil einander nähergebracht habe, sondern aus der Schwierigkeit, die gerechten Wünsche des Volkes mit den obersten Forderungen des Staatsinteresses zu vereinbaren. Die Analyse dieser Ursache bestimme die Haltung und das Programm des neuen Kabinetts. Es könne für die französische Demokratie keine Rede davon sein, ihre Vergangenheit zu verleugnen, ihre Grundsätze aufzugeben oder auf ihre Hoffnungen zu verzichten.

Die Volksfront, die spontan aus dem demokratischen Instinkt hervorgegangen sei und dies am Tage nach blutigen Zwischenfällen, die eine Gefahr für das Regime bedeuteten, mit dem das Land tief verbunden sei, habe die doppelte Bedeutung eines entschlossenen Willens der republikanischen Verteidigung und eines tiefen Wunsches nach sozialem Frieden. Diese beiden Ziele behielten heute ihre volle Bedeutung. Die verbrecherischen Unternehmen, die kürzlich aufgedeckt worden seien, bewiesen, daß der Geist des Hasses noch nicht abgerüstet habe. Die Regierung sei entschlossen, alle Schuldign zu entlarven und sie rücksichtslos der Strenge des Gesetzes zu unterwerfen.

Gegen alle Unordnung, gegen alle Umstürzler und gegen die verdächtigen Handlungen gewisser Ausländer müsse die entschlossene Anwendung des republikanischen Gesetzes die öffentliche Ruhe, die Unabhängigkeit und die Sicherheit des Vaterlandes garantieren.

Es sei zu gleicher Zeit notwendig, die volle Gewähr dafür zu geben, daß die sozialen Vorteile nicht angetastet würden. Weit davon entfernt, die bereits verwirklichten Reformen einzuschränken oder zu beschneiden, müßten sie dem nationalen Leben angepaßt werden. Das Werk des demokratischen Fortschrittes müsse einen immer fester werdenden Willen nach Ordnung und zivilem Frieden enthalten. In diesem Geist werde die Regierung am nächsten Dienstag einen Vorschlag über die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern unterbreiten.

Wenn die Regierung entschlossen sei, von allen Bürgern die Achtung und Abmachungen, der Gesetze und der öffentlichen Ordnung zu fordern, so könne er wolle sie dies nur in einem Regime der sozialen Gerechtigkeit tun, das jedem Bürger die Gewißheit gebe, sein Recht siegen zu sehen, und das Gewaltmaßnahmen unentschuldbar mache.

Die Regierung werde ebenfalls in sehr kurzer Zeit einen bereits in Vorbereitung befindlichen Gesetzesvorschlag fertigstellen, der Arbeitsinvaliden eine wirksame Hilfe bringe. Zahlreiche andere Reformen, auf die häufig von der Tribüne der Kammer und des Senats hingewiesen worden sei, und die sich vornehmlich auf die Presse, das politische Regime in Algerien, die Ausländer und die Schulreform bezögen oder die darauf hinausliefen, den Bauern den Schutz angedeihen zu lassen, der ihrer fruchtbringenden Arbeit gebühre, und noch andere mehr, würden hintereinander studiert und dem Parlament zur Prüfung vorgelegt, je nach dem Rhythmus, der sich aus der finanziellen Möglichkeit der Nation ergebe.

Ein fest begründetes finanzielles Gerüst sei eine Bürgschaft sowohl für die Unabhängigkeit des Regimes, als auch für die Sicherheit des Landes. Es müßte deshalb mit Unterstützung des Parlaments die formelle Verpflichtung erneuert werden, über die Beibehaltung des Haushaltsgleichgewichtes und die energische Verteidigung der Währung im Rahmen der Währungsfreiheiten und des Dreier-Abkommens zu wachen, die Frankreich glücklicherweise mit den angelsächsischen Demokratien verbinde. Eine der hauptsächlichsten Aufgaben der Regierung werde ferner die Durchführung der Schlußfolgerungen des Untersuchungsausschusses über die Wirtschaftslage sein,

um das Tempo der Erzeugung zu beschleunigen, den Widerstand gegen die Erhöhung der Lebenshaltungskosten zu verstärken, die bedauerliche Zunahme der Arbeitslosen abzustoppen und den beunruhigenden Unterschuß der Handelsbilanz herabzusetzen.

Die Fortsetzung der gleichen Aktion wie die der vorausgegangenen Regierungen, die auch das wesentliche Kennzeichen der jetzigen Regierung sei, werde sich ebenfalls durch die Fortsetzung ihrer Außenpolitik kund tun, die mehrfach vom Parlament gebilligt worden sei, und die die Gefühle des Landes wiedergebe. Sie sei begründet auf der Treue Frankreichs zur Genfer Liga. Die Regierung werde keine Anstrengung unterlassen, um das Vertrauen und den Willen der Völker wieder zu beseelen, die Genf treu bleiben wollten. Die Regierung werde zugleich auch die Aufgabe haben, die Genfer Liga mit den alltäglichen Schwierigkeiten in Einklang zu bringen, auf die der beharrliche Wille zur Aufrechterhaltung und Gestaltung des Friedens stoße. Bis die Regierungen begriffen, daß sie die Pflicht hätten, ein Wettrüsten abzustoppen, das die Völker zum Ruin und zum Krieg führe, liege die erste Bürgschaft der französischen Sicherheit in einer stark untermauerten Landesverteidigung.

„Wir haben dafür gesorgt, sie durch eine methodischere Organisierung der notwendigen Beziehungen zwischen dem Kriegsministerium, dem Kriegsmarineministerium und dem Luftfahrtministerium zu steigern, sowie auch durch eine Verstärkung der Befugnisse, die dem Ministerpräsidenten und dem Minister für die Landesverteidigung übertragen werden, um ein vollkommenes Zusammenarbeiten aller Sicherheitsdienststellen zu gewährleisten."

Frankreich bleibt dem gemeinsamen Ideal treu, das es mit den großen Demokratien verbindet, vor allem der so vollständigen Entente, die es herzlich mit Großbritannien vereint. Es bleibt seinen überlieferten Bündnissen und Freundschaften ergeben. Es ist entschlossen, alle Pakte, die es mit befreundeten Nationen hat, aufrechtzuerhalten und zu achten. Frankreich hat zugleich den aufrichtigen Willen, mit allen Staaten normale und friedliche Beziehungen zu unterhalten und zu fördern und dabei mit diesen durch eine gegenseitige Anstrengung des Verständnisses loyal ein Verständigungsgebiet zu suchen. Da Versuche, die denen, die sie unternahmen, zur Ehre gereichen, nicht zum Ziele führten, hatten wir die Pflicht, dem Ruf des Landes nicht auszuweichen, sondern unter allerdings schwierigen Bedingungen die schwere Aufgabe zu übernehmen, die der Regierung unter den gegenwärtigen Umständen zufällt.

Die erhabene Hoffnung, die kürzlich leitende Persönlichkeiten unserer Demokratie zum Ausdruck gebracht haben, daß die Nation in einer umfassenden Sammelbewegung zugleich nationalen und volkstümlichen Charakters geeint werde, konnte durch die Zusammensetzung der Regierung nicht in die Tat umgesetzt werden. Hoffen wir wenigstens, daß sich im Lande unter der Autorität des Parlaments um ein beherztes Programm sozialer und wirtschaftlicher Erneuerung eine Atmosphäre der Arbeit, der freiwilligen Disziplin und der bürgerlichen Eintracht entwickelt. Wir rufen das Volk auf, sich sowohl der es bedrohenden nur allzu wirklichen Gefahren bewußt zu werden, als auch die unbesiegbare Kraft zu spüren, die es zu ihrer Ueberwindung in sich trägt.

Nur eine Stimme gegen Chautemps.

(!) **Paris**, 21. Januar.

Die Abstimmung in der Kammer für die vom Ministerpräsidenten Chautemps gestellte Vertrauensfrage über die von den Volksfront-Fraktionen eingebrachte Entschließung ergab eine Mehrheit von 501 zu einer Stimme. Eine Anzahl der Abgeordneten der Rechten hatte sich der Stimme enthalten.

Die von der Kammer angenommene Vertrauensentschließung für die Regierung Chautemps hat folgenden Wortlaut:

„Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung, deren Programm des sozialen Fortschrittes, der wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufrichtung, des Friedens und der Verteidigung des Regimes sowie der republikanischen Freiheiten dem durch die allgemeinen Wah-

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

Der „Schilderkrieg" in Flandern.

Tumult im belgischen Senat.

× **Brüssel**, 19. Januar.

Der bekannte Vorkämpfer der flämischen Sprache an der innerbelgischen Sprachgrenze, Florimond Grammens, wurde in das Gerichtsgefängnis von Tongern eingeliefert weil er eine in französischer Sprache gehaltene Straßenbezeichnung mit Farbe überstrichen hatte. Grammens, den die Löwener Studenten befreien wollten, ist auf Veranlassung des Lütticher Staatsanwalts wieder freigelassen worden.

Im Zusammenhang mit der Sprachengesetzgebung und der Verhaftung Grammens kam es im belgischen Senat zu heftigen Zwischenfällen. Die Sitzung mußte schließlich unter allgemeinem Tumult abgebrochen werden.

Während der Aussprache über den Haushalt des Innenministeriums erklärte der flämisch-katholische Abgeordnete de Boodt, die inzwischen erfolgte Freilassung von Florimont Grammens ändere nichts daran, daß die Sprachengesetzgebung für Flandern, die die Einsprachigkeit für das ganze flämische Gebiet vorsehe, von den Behörden ständig sabotiert werde. Den nationalflämischen Abgeordneten van Dieren genügten die Ausführungen de Boodts nicht, sondern er verlangte eine sofortige Interpellation wegen des Falles Grammens. Als dieser Antrag vom Präsidenten abgelehnt wurde, erhoben die nationalflämischen Abgeordneten lauten Widerspruch. Der Lärm wurde so groß, daß die Sitzung zunächst unterbrochen und dann aufgehoben werden mußte.

Neuer Zwischenfall in Tienen.

DNB **Brüssel**, 21. Januar.

Im Kampf um die Durchführung der Sprachgesetzgebung in Flandern kam es am Donnerstag zu einem neuen Zwischenfall in Tienen (Tirlemont). Etwa 100 Studenten aus Löwen trafen unter Führung von Grammens, der erst am Vortage aus dem Gefängnis entlassen war, in Tienen ein. Sie verteilten sich auf die verschiedenen Stadtviertel und begannen sämtliche Straßenschilder und Aufschriften in französischer Sprache zu zerstören. Die Polizei schritt gegen die „Schilderstürmer" ein und verhaftete 50 Studenten, unter ihnen auch Grammens. Nach kurzem Verhör wurden alle wieder in Freiheit gesetzt.

Grammens erklärte, daß er mit dem „Schilderkrieg" nicht aufhören werde, bevor nicht sämtliche zweisprachigen Aufschriften in Flandern der Sprachgesetzgebung von 1932 entsprechend entfernt seien.

Oberleutnant Goetze gewann den Afrika-Sternflug.





Der Internationale Sternflug zum Hoggar-Massiv in Nord-Afrika endete mit dem Siege des deutschen Oberleutnants Goetze auf einer Messerschmitt-Taifun-Maschine mit Argus-Motor. Den zweiten und dritten Platz besetzten zwei Franzosen, während der fünfte Platz von Ministerialdirigent Mühlig-Hofmann vom Reichsluftfahrt-Ministerium in Berlin belegt werden konnte. Unsere Karte zeigt die Strecke des Siegers, die er zur Gewinnung des Preises zurücklegen mußte. (Scherl)

Bauten unserer Zeit — Monumente der Nation.

Von
Helmut Sündermann.

In München wird heute im Haus der Deutschen Kunst die Erste Deutsche Architektur- und Kunsthandwerksausstellung eröffnet. In einer Vorschau haben wir bereits gestern auf die Bedeutung und die Größe dieser Ausstellung hingewiesen. Helmut Sündermann gibt in dem folgenden Aufsatz eine grundsätzliche Antwort auf die Frage, warum im nationalsozialistischen Reich auf die Pflege der Baukunst und die Errichtung monumentaler Werke so großer Wert gelegt wird.

Ist es ein Zufall, daß wir heute die Spur von vergangenen Jahrhunderten, ja Jahrtausenden zuerst in den Bauwerken suchen, die sie uns überliefert haben? Ist es Spielerei oder Uebermut gewesen, die beim Bau der Pyramiden, bei den Tempeln der Akropolis, beim Kolosseum in Rom, bei den Palästen der Renaissance oder bei den Schlössern der französischen Könige Pate gestanden haben? Ist es ein Zeichen geistigen Fortschrittes gewesen, daß durch 150 Jahre hindurch die großen architektonischen Ueberlieferungen der Vergangenheit fast ganz vergessen wurden, und die Baukunst sich in der Gestaltung von Fabrikgebäuden und Mietskasernen erschöpfte?

Solche Fragen stellen, heißt sie beantworten: Bauen ist mehr als eine wirtschaftliche Aufgabe. Seit es denkende Menschen gibt, haben sie im Bauen, im Gestalten von bleibenden und sichtbaren Kunstwerken die Erfüllung höchster Kulturaufgaben gesehen.

Die Aegypter, die Griechen, die Römer und auch die großen Baumeister der deutschen Vergangenheit haben nicht gebaut, um Unterkünfte zum Schutze gegen die Witterung zu erhalten — sie haben gebaut, um Denkmäler einer Gesinnung zu errichten, sie haben gebaut, um eines höheren Zweckes willen.

Wer hat nicht schon vor einem dieser Bauwerke in ehrfurchtsvollem Staunen gestanden, wer hat nicht schon selbst erlebt, daß die Baukunst die stärksten, tiefsten und nachhaltigsten Eindrücke im menschlichen Gemüt hervorruft? Die Sprache der Dichter, der Pinsel der Maler, die Kunst des Schauspiels — weittragend sind sie, und doch wie vergänglich erscheinen sie uns und wie ewig bleibend dagegen die zu einem großen Bau gefügten Quader eines Werkes großer Baumeister!

Man spricht selten davon, aber es ist so: die Sehnsucht nach dem Anblick bleibender Baudenkmäler liegt dem Menschen im Blut. Es ist so, als wollte er an der in Stein geformten Schönheit eines Bauwerkes Kraft schöpfen für den Lebenskampf im ewig wechselnden Geschehen und Vergehen, als wollte er gleichsam eine Wallfahrt zu Vergangenheit und Zukunft antreten, indem er die Kunst genialer Männer vergangener Jahrhunderte auf sich wirken läßt und dabei das Bewußtsein in ihm lebt, daß in späteren Jahrhunderten — wenn er selbst seine Wanderung längst abgeschlossen hat — immer noch Menschen vor den gleichen Bau treten und gleiche Empfindungen erleben werden. Hier mögen wir die Erklärung dafür finden, daß die großen Baudenkmäler der Welt nicht nur Heiligtümer der eigenen Nation geworden sind, sondern ihre Anziehungskraft weit ausstrahlen in alle Welt. Was wäre Paris ohne den Louvre, ohne die Straße Champs Elysée, was wäre London ohne die finstere Größe seines Towers, was Rom ohne die Baudokumente des Römischen Reiches und der Renaissance?

Daran denken, heißt glücklich sein darüber, daß der Führer in Deutschland in genialer Initiative den entscheidenden Schritt in eine neue, in die erste große und über das ganze Reich sich erstreckende deutsche Bauepoche unternommen hat.

Schon besitzen wir in München und in Nürnberg die ersten Bauten unserer Zeit, schon hat sich die Welt daran gewöhnt, unser nationalsozialistisches Deutschland nicht nur mit Hilfe eines statistischen Jahrbuches, sondern im Erlebnis einer Deutschlandfahrt zu den Stätten unserer Bauten, über die Straßen des Führers kennenzulernen. Andere Staaten mögen für sich werben, indem sie Millionenbeträge auf das Konto „Auslandspropaganda" verbuchen, wir schaffen dafür mitten unter uns Werke, die für Deutschland eine eindringlichere Sprache sprechen, als tausend Schriften und Propagandagelder es zu tun vermöchten. Andere bedürfen dauernder Bereitschaft, um Revolten und Streiks, Staatsgefährdung und Parteienzank in Schach zu halten, wir denken nur daran, durch Taten und Werke unser Volk zu einigen und damit den Frieden unter uns selbst zu erhalten. Die großen Werke, die uns jetzt in München in der Architekturausstellung im Haus der Deutschen Kunst so eindrucksvoll vor Augen geführt werden, sind Werke der deutschen Einigung,

Taten, die zu allen Deutschen die gleiche Sprache sprechen und gleich verstanden werden.

Unsere Bauten sind Schöpfungen der Kunst, Werke aber auch des Geistes, der unserem Volk Achtung in der Welt und kraftvolle Einheit im Innern verleiht.

Daran wollen wir denken, wenn wir stolzen Herzens den ersten Bau des Dritten Reiches, das Haus der Deutschen Kunst, betreten und die Schau deutscher Zukunft der Zeit Adolf Hitlers sehen, die uns die Werke und Pläne der größten und stolzesten Bauepoche der deutschen Nation zeigt.

Wir wollen daran denken, daß wir hier des Führers eigenstes Werk erleben — denn das ganze deutsche Volk weiß, wie eng verbunden der Name Adolf Hitlers mit den großen Bauten unserer Zeit ist. Er selbst berichtet im „Kampf", daß das Bauen der Traum seiner Jugend war, heute ist er der Erbauer des deutschen Nationalgefüges geworden und dennoch der künstlerische Baumeister geblieben, der seine Ideen in Taten umsetzt, den Geist dieser Taten aber durch stolze Bauwerke späteren Geschlechtern erhält und so den Boden bereitet für die nationale Kraft und Geschlossenheit kommender Jahrhunderte.

Generalfeldmarschall v. Blomberg dankt.

DNB **Berlin**, 21. Januar.

Generalfeldmarschall v. Blomberg sagt für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Heimgang seiner Mutter im Namen der Familie auf diesem Wege aufrichtigen Dank.

Kassation im „Fall Kensau" zurückgewiesen.

Gefängnisurteile gegen Deutsche in Polen bestätigt.

DNB **Bromberg**, 21. Januar.

Am Donnerstag fand vor dem obersten Gericht in Warschau die Kassationsverhandlung im „Fall Kensau" statt, der bekanntlich im Juli und August v. J. die deutsche Volksgruppe in Polen auf das lebhafteste bewegte. Nach einstündiger Verhandlung wurde das Urteil verkündet, das auf Bestätigung der Posener Instanz und Zurückweisung der Kassation in vollem Umfange lautete.

Im Juli v. J. waren 22 meist jugendliche Deutsche angeklagt worden, auf dem Restgut Kensau im Kreise Tuchel in Westpolen ein Arbeitslager gegründet und eine Schulung der Teilnehmer durchgeführt zu haben. Das Ziel dieses Lagers soll nach der Anklage in der politischen Erziehung der Lagerteilnehmer in einem für den polnischen Staat ungünstigen Sinne gelegen haben.

Nach der Verurteilung in der ersten Instanz wurden die 22 deutschen Angeklagten von der Berufungsinstanz in Posen im August des Vorjahres zu Gefängnisstrafen von vier bis zwanzig Monaten verurteilt, wobei 19 Angeklagten eine fünfjährige Bewährungsfrist zugestanden wurde und sie sofort auf freien Fuß gesetzt wurden. Drei Angeklagte blieben in Haft und wurden erst am Heiligen Abend 1937 aus der Haft entlassen.

Die Abstimmung in der französischen Kammer.

(Fortsetzung von der 1. Seite)

len ausgedrückten Volkswillen entspricht. Die Kammer vertraut der Regierung, daß sie die Durchführung dieses Programms sichert und geht zur Tagesordnung über."

Die Entschließung war von der radikalsozialen Kammergruppe ausgearbeitet worden.

General Gamelin Generalstabschef der Landesverteidigung Frankreichs.

(!) **Paris**, 21. Januar.

Die neue Regierung ist am Freitag unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zu einem Ministerrat zusammengetreten und hat einstimmig die am Nachmittag in der Kammer vom Ministerpräsidenten und im Senat vom Kriegsminister und stellvertretenden Ministerpräsidenten Daladier zur Verlesung gelangte Regierungserklärung angenommen. Kriegsminister Daladier hat dem Ministerrat einen Gesetzeserlaß zur Annahme unterbreitet, der die Koordinationsmaßnahmen enthält, die er im Interesse der Landesverteidigung zu ergreifen gedenkt.

Durch einen zweiten Gesetzeserlaß wird General Gamelin zum Generalstabschef der Landesverteidigung ernannt. Diese Maßnahme deutet darauf hin, daß die Schaffung eines einheitlichen Oberkommandos auch in Friedenszeiten kurz vor der Verwirklichung steht.

Groteske Auswüchse der französischen Streikpsychose.

Nun auch die Berufsfußballer!

(!) **Paris**, 21. Januar.

In Frankreich steht ein seltsamer Streik bevor, der zwar kaum dem normalen Wirtschaftsablauf abträglich sein dürfte, der aber das Streikunwesen mit aller Schärfe eindeutig kennzeichnet. Die Berufsfußballer, die darüber aufgebracht sind, daß ihre Bezüge von ihren Vereinen seit Oktober 1936 nicht aufgebessert wurden, haben durch ihre Gewerkschaften dem französischen Fußballverband einen Generalstreik für den 30. Januar angekündigt, um so ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Außerdem beschloß die Gewerkschaft der Berufsfußballer einstimmig, der CGT beizutreten — vielleicht wohl in der Hoffnung, so leichter die Erfüllung ihrer Wünsche durchsetzen zu können.

Neue französische Einmischung.

10 000 Fliegerbomben u. a. für Rotspanien.

:: **San Sebastian**, 21. Januar.

Die nationalspanische Presse bringt eine Meldung aus Salamanca über eine neue Verletzung der Nichteinmischungsbestimmungen durch Frankreich. Vor kurzem seien, schreiben die Blätter, 10 000 Fliegerbomben, 30 Geschütze verschiedenen Kalibers, Munition, eine große Anzahl von Scherenfernrohren sowie andere Instrumente mit Bestimmung für das bolschewistische Spanien nach Frankreich transportiert und dann auf französischen Bahnen nach Barcelona weitergeleitet worden. Da für solche Sendungen die verschiedensten Dokumente erforderlich seien, stehe es außer Zweifel, daß das französische Handelsministerium von diesen Munitionstransporten Kenntnis gehabt haben müsse.

Stojadinowitsch in München.

Herzliche Begrüßung.

:: **München**, 21. Januar.

Mit Sonderzug aus Düsseldorf traf am Freitagvormittag der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch mit seiner Gattin zu einem Besuch in der Hauptstadt der Bewegung ein. Zu seinem Empfang auf dem geschmückten Bahnsteig des Münchener Hauptbahnhofes hatten sich die Spitzen von Partei und Staat, darunter Reichsstatthalter General Ritter von Epp, Ministerpräsident Siebert, Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner und Oberbürgermeister Reichsleiter Fiehler eingefunden. Außerdem waren zur Begrüßung die 16 jugoslawischen Journalisten mit dem jugoslawischen Pressechef Lukowitsch erschienen, die bereits einige Stunden vorher in München angekommen waren, weiter von deutscher Seite Reichshauptamtsleiter Dr. Dresler in Vertretung des Reichspressechefs Dr. Dietrich, Gauamtsleiter Dr. Werner vom Reichspropagandaamt München-Oberbayern und Reichsbahnpräsident Gollwitzer.

Reichsstatthalter General Ritter von Epp hieß den jugoslawischen Ministerpräsidenten und dessen Gattin mit herzlichen Worten willkommen. Durch den Fürstensalon, dessen Eingang mit den Farben Jugoslawiens und des Dritten Reiches geschmückt war, begaben sich die jugoslawischen Gäste vor den Südbau des Hauptbahnhofes, wo sie von einer großen Menschenmenge mit lebhaften Heilrufen begrüßt wurden.

Mit Dr. Stojadinowitsch sind der jugoslawische Gesandte in Berlin, Cincar-Marcovitsch, der deutsche Gesandte in Belgrad von Heeren, der Chef des Protokolls Gesandter von Bülow-Schwante, der Chef des Ministeramtes des Ministerpräsidenten Göring, Oberst Bodenschatz und der deutsche Militärattachee in Jugoslawien Generalmajor von Faber du Faur in München eingetroffen.

Ehrung der nationalsozialistischen Freiheitskämpfer.

Stojadinowitsch als Gast bei Bayerns Reichsstatthalter.

:: **München**, 21. Januar.

Seinen ersten Besuch in der Hauptstadt der Bewegung stattete der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch den Ehrentempeln am Königlichen Platz ab, nachdem er kurz vorher vor dem Braunen Haus von Reichsschatzmeister Schwarz in Anwesenheit des Reichsstatthalters General Ritter von Epp, des Gauleiters Adolf Wagner und des Staatssekretärs Generalmajor Hofmann begrüßt worden war.

Zu der feierlichen Ehrung der nationalsozialistischen Freiheitskämpfer durch den jugoslawischen Staatsmann waren zwei Ehrenkompagnien der SS-Verfügungstruppe der Standarte „Deutschland" mit Front zu den Ehrentempeln angetreten. Unter den Klängen des Musikzuges der SS-Standarte „Deutschland" legte Dr. Stojadinowitsch einen prächtigen Lorbeerkranz mit den jugoslawischen Landesfarben und der Schleifenaufschrift: „Dr. Milan Stojadinowitsch, Vorsitzender des Ministerrates und Außenminister des Königreiches Jugoslawien", nieder. Darauf schritt der Ministerpräsident die Front der angetretenen Ehrenkompagnien ab und besichtigte anschließend unter der Führung von Reichsschatzmeister Schwarz das Braune Haus, den Führer- und den Verwaltungsbau der NSDAP sowie im Hofe des Verwaltungsbaues einen Unterzug des Reichsautozuges Deutschland.

Zu Ehren des jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und seiner Gattin gab der Reichsstatthalter in Bayern, General Ritter von Epp, am Freitagmittag ein Frühstück, bei dem zahlreiche Ehrengäste vertreten waren. Reichsstatthalter General Ritter von Epp hieß den jugoslawischen Ministerpräsidenten und die übrigen Gäste herzlichst willkommen. Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch gab seiner Freude darüber Ausdruck, wieder in München zu sein, wo er als Student in froher Jugend Zeiten ernster Arbeit verlebt habe. Besondere Anerkennung müsse er dem Wunder zollen, das sich auch in München nach dem großen Wandel der deutschen Jugend vollzogen habe. Neben dem ihm so vertrauten und so lieb gewordenen Alt-München sei ein neues monumentales München entstanden, das Bewunderung abnötige.

Im Hotel „Vierjahreszeiten" gab der Leiter der Münchener Dienststelle des Reichspressechefs, Reichshauptamtsleiter Dr. Dresler, den zurzeit in Deutschland weilenden jugoslawischen Journalisten ein Frühstück. Im Anschluß daran begaben sich die jugoslawischen Pressevertreter zum Hause der Deutschen Kunst, um die erste deutsche Architektur- und Kunsthandwerksausstellung zu besichtigen.

Zu Ehren der jugoslawischen Gäste fand Freitag nachmittag ein Tee-Empfang im Deutschen Museum statt. Dabei wies im Namen des Vorstandes des Deutschen Museums Geheimrat Professor Zenneck in einer kurzen Ansprache auf die Beziehungen des Deutschen Museums zu Jugoslawien und besonders auf namhafte jugoslawische Erfinder auf dem Gebiete der Elektrotechnik und Physik hin.

Belgrader Echo des Besuches im Ruhrgebiet.

Rückhaltlose Anerkennung der Leistungen der deutschen Industrie.

DNB **Belgrad**, 21. Januar.

Die Zeitungen berichten eingehend über den Besuch des Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch im Ruhrgebiet. In den Meldungen kommt unumwunden die rückhaltlose Anerkennung für die Leistungen der deutschen Industrie zum Ausdruck. Dr. Stojadinowitsch habe sich, so heißt es weiter, besonders für die kokslose Gewinnung von Eisen sowie für die Erzeugung von Benzin aus Kohle interessiert. Jugoslawien besitze nämlich reiche Eisenerzlager, aber keine Kokereien und es müsse sein ganzes Benzin einführen, obwohl es über Kohlenlager verfüge. Hier ergebe sich also für die deutsch-jugoslawische Zusammenarbeit noch ein weites Tätigkeitsfeld.

Besonders erfreut und ausführlich berichten die Zeitungen auch über die Begrüßung des Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch durch die teilweise schon seit drei Generationen im westdeutschen Industriegebiet lebenden jugoslawischen Arbeiter, die sich völlig frei in Vereinen organisieren könnten und in herzlicher Verbundenheit mit ihren deutschen Kameraden lebten. Auch ihnen werde die deutsch-jugoslawische Freundschaft in besonderem Maße zugute kommen.

Sowjetrußland provozierte einen neuen Grenzzwischenfall.

Estländische Fischer sollten verschleppt werden.

DNB **Riga**, 21. Januar.

Wie aus Estland gemeldet wird, kam es am Mittwoch auf dem vereisten Peipus-See zu einem sowjetrussisch-estländischen Grenzzwischenfall. Sowjetrussische Grenzwächter versuchten, wie es heißt, auf dem Eise des Peipus-See ihrem Beruf nachgehende estländische Fischer nach Sowjetrußland zu verschleppen.

Dabei kam es zwischen sowjetrussischen und estländischen Grenzsoldaten zu einem Feuergefecht. Schließlich zogen sich die sowjetrussischen Grenzwächter unter Hinterlassung von zwei Toten zurück. Der Vorfall hat sich, wie dazu gemeldet wird, an einer Stelle abgespielt, die unzweifelhaft zum Hoheitsgebiet des estnischen Staates gehört.

Das Feuergefecht auf dem Peipus-See

:: **Reval**, 20. Januar.

Ueber den Zwischenfall auf dem Peipus-See wurde von amtlicher estnischer Seite eine Mitteilung veröffentlicht. Danach kamen Mittwoch mittag zwei sowjetrussische Grenzwächter auf einem Schlitten über die estnisch-sowjetrussische Grenze, um eine Gruppe estnischer Fischer zu verhaften, die auf estnischer Seite etwa 400 Meter vor der Grenzlinie dem Fischfang nachgingen. Bei den Fischern weilten gerade zwei Patrouillen der estnischen Grenzwache, die aus einem Unteroffizier und drei Mann bestanden. Um die sowjetrussischen Grenzwächter zum Halten zu veranlassen, gab der Unteroffizier einen Warnungsschuß in die Luft ab, worauf einer der sowjetrussischen Grenzwächter auf die estnische Grenzwache schoß. Diese erwiderte das Feuer, wobei ein sowjetrussischer Grenzwächter und das Pferd vor dem Schlitten getötet wurden. Der zweite sowjetrussische Grenzwächter ging darauf hinter dem Schlitten in Deckung. Einer Aufforderung, die Waffe niederzulegen, kam er nicht nach, sondern drohte sofort zu schießen, falls sich jemand nähere. Als dann der estnische Unteroffizier auf den Sowjetrussen zuging, legte dieser die Waffe an. Um seinen Kameraden zu retten, schoß einer der estnischen Grenzwächter, wobei der Sowjetrusse tödlich getroffen wurde.

Die estnischen Blätter weisen übereinstimmend darauf hin, daß auf dem Eise des Peipus-Sees die Grenzlinie durch Tannen abgesteckt ist. Trotzdem seien wiederholt estnische Fischer nach Sowjetrußland verschleppt worden, wo sie längere Zeit in Haft behalten worden seien. Um einer solchen dauernden Gefährdung estnischer Staatsangehöriger vorzubeugen, sei auf estnischer Seite 500 Meter vor der Grenze eine zweite durch Tannen markierte Linie gezogen worden. Das zwischen den beiden abgesteckten Linien liegende Gebiet dürfen die estnischen Fischer nur mit besonderer Erlaubnis der estnischen Grenzbehörden betreten. So hatten am Mittwoch die Fischer die erste Markierungslinie um etwa 100 Meter weit überschritten, da sie sich in Begleitung der Grenzwächterpatrouille befanden. Sie waren somit noch 400 Meter von der eigentlichen Grenze entfernt.

Bolschewisten wollen Spaniens Kohlengruben verschachern.

Französische Bankiers zögern.

(!) **Paris**, 21. Januar.

Der „Jour" behauptet, daß die Valencia-Bolschewisten, nachdem sie den gestohlenen Goldbesitz Spaniens verschwendet hätten, jetzt vergeblich versuchten, Bergwerke an eine französische Bankengruppe zu verkaufen, um Waffen kaufen zu können. Das Blatt führt das Zögern der französischen Banken auf die Erklärung General Francos zurück, nach der jede Abtretung von Bergwerken oder Gebieten durch die Bolschewisten, an wen es auch sei, null und nichtig sei. Die Bolschewisten seien über das Zögern der französischen Bankiers sehr beunruhigt, denn sie müßten ihre Finanzlage verbessern, da eine Zahlung für Waffenlieferungen aus England fällig sei, die durch Vermittlung von Diplomaten einer befreundeten ausländischen Macht zustande gekommen sei.

Massenschlächter Krylenko von seinem Posten entfernt.

„Reinigung der großen Reinigungsaktion".

DNB **London**, 20. Januar.

Die meisten Londoner Morgenblätter bringen Moskauer Berichte über das Wahltheater in Moskau, heben aber bezeichnenderweise als weitaus interessanter die Tatsache hervor, daß der oberste Justizkommissar Krylenko seines Amtes enthoben ist. Man erblickt darin die zwar späte aber plötzliche Kritik an der Durchführung der sogenannten „Reinigungsaktion".

Der „Daily Telegraph" hebt hervor, daß es ganz den Anschein habe, als wenn die Verschiedenheit und der Erfindungsgeist des politischen Verbrechens in Sowjetrußland unbegrenzt seien. Lange Zeit hindurch seien aus Moskau fortwährend Meldungen über monotone Massenprozesse und Hinrichtungen gekommen. Die bolschewistischen Oberhäuptlinge hätten nur in der Sorge gelebt, den Staat gegen eine angebliche große Verschwörung von „trotzkistischen Spionen, Terroristen und Verrätern" zu schützen. Die Welt habe das alles erstaunt mit angehört und nicht gewußt, was sie damit anfangen solle. Jetzt treffe eine neue Erklärung für das furchtbare Morden aus der Sowjetunion selbst ein. Es scheine in der Tat, als ob der Skandal jetzt die große „Reinigungsaktion" als solche erfasse. Denn dieser werde nun mit der Erkenntnis Einhalt geboten, daß der größte Teil der „liquidierten" Personen die „Opfer nicht ihrer eigenen Schuld, sondern die Opfer gewisser Ambitionen gewisser Parteichefs" geworden seien. Die nächste Phase in diesem blutigen Geheimnis scheine jetzt eine Reinigung der großen Reinigungsaktion zu sein. Gleichzeitig mit dem neuen Erlaß sei Krylenko, der „große Held" zahlloser Massenprozesse, seines Amtes enthoben worden, ohne daß man recht erkennen könne, was ihm zum Vorwurf gemacht werde.

21 Komintern-Agenten in Wolhynien verhaftet.

DNB **Warschau**, 20. Jan.

Im Kreise Kowel in Wolhynien hob die politische Polizei eine kommunistische Geheimorganisation aus, 21 Agenten der Komintern wurden verhaftet. Die Festnahme des gefährlichsten von ihnen gelang in dem Augenblick, als er auf Schleichwegen die Sowjetgrenze erreichen wollte. Die meisten Verhafteten sind bereits wegen kommunistischer Umtriebe vorbestraft. Sie hatten, entsprechend dem Moskauer Auftrag, besonders unter der ländlichen Bevölkerung agitiert. Vor allem verstanden sie es, sich Zutritt zu den verschiedenen, von den Behörden genehmigten Organisationen zu verschaffen, so zu dem halb kommunistischen jüdischen „Bund", der polnischen Sozialistischen Partei und der Bäuerlichen Volkspartei.

Belgien erkennt die Eroberung Aethiopiens an.

£ **London**, 21. Januar.

Der belgische Botschafter in London hat, wie berichtet wird, Ministerpräsident Chamberlain mitgeteilt, daß Belgien sich entschlossen habe, die Eroberung Aethiopiens durch Italien anzuerkennen.

„Daily Mail" weist darauf hin, daß dieser Entscheidung Belgiens besondere Bedeutung beizulegen sei. Wenn Belgien bei seiner Absicht bleibe, würden Polen, Schweden und Jugoslawien sicherlich diesem Beispiel folgen. Es würde sich dann eine Lage ergeben, welche die britische und die französische Regierung veranlassen könnte, ihre Haltung in dieser Frage einer Revision zu unterziehen.

„Es wird nicht leicht sein, eine Einigung zu finden!"

Jubelnde Begeisterung bei der Ankunft de Valeras in Irland.

£ **London**, 21. Januar.

Als de Valera mit dem normalen Postdampfer von England kommend in Kingstown auf irischem Boden eintraf, wurde er von einer jubelnden und begeisterten Menschenmenge begrüßt. Er gab kurz nach seiner Ankunft Pressevertretern gegenüber eine Erklärung über seine Verhandlungen in London ab, die nicht sehr optimistisch klang. Er sagte: „Die Information, die gestern an die Presse gegeben worden ist, erzählt die ganze Geschichte. Beide Seiten haben in den Verhandlungen ihre Ansichten vorgebracht und ihre allgemeine Haltung gegenüber den hauptsächlichsten offenen Punkten angedeutet. Da beide Seiten aber an einige dieser Fragen von vollständig entgegengesetzten Auffassungen herangingen, wird es nicht leicht sein, eine Einigung zu finden. Wir prüfen jedoch das ganze Feld. Während der nächsten wenigen Wochen wird eine bis ins einzelne gehende Liste der Handelsfragen aufgestellt werden. Und wenn die Abordnungen sich wieder treffen, werden sie in der Lage sein, schnell festzustellen, ob eine Einigung möglich ist oder nicht."

Das japanische Hauptquartier nach Peking verlegt.

DNB **Peking**, 21. Januar.

Das japanische Hauptquartier, das sich bisher in Tientsin befand, ist nach Peking verlegt worden. Der japanische Oberbefehlshaber, General Terauchi, machte am Donnerstagnachmittag von der Verlegung des Hauptquartiers Mitteilung und erklärte, daß seine Aufgabe die „völlige Vernichtung der Armee Kuomintang-Chinas" sei. Gleichzeitig werde er sich jedoch bemühen, den Aufbau und die Festigung des kommenden neuen China zu fördern, um die Lage des chinesischen Volkes zu verbessern und die Auferstehung der chinesischen Kultur zu beschleunigen.

Neun hohe chinesische Offiziere hingerichtet.

£ **London**, 21. Januar.

Die hiesigen Abendzeitungen berichten über eine Hinrichtung von neun höheren chinesischen Offizieren durch die chinesischen Militärbehörden. Ihnen sei vorgeworfen worden, daß sie ihre Pflichten verletzt hätten. Bei den Hingerichteten soll es sich, wie Londoner Blättern aus Hankau weiter mitgeteilt wird, um einen Armeekorps-Kommandeur, einen Brigadegeneral, ein Kriegsgerichtsmitglied, zwei Regimentskommandeure, drei Bataillonskommandeure und den Leiter des Nachrichtendienstes handeln.

Die Blätter melden ferner, daß drei Divisionskommandeure entlassen werden sollen, unter ihnen auch der bekannte General Fengyusiang.

Im Nebel an der Elbmündung schwerer Schiffszusammenstoß.

Der Schiffsverkehr eingestellt.

DNB **Kuxhaven**, 21. Januar.

In den ersten Morgenstunden des Freitag herrschte in der Elbmündung ein dicker Nebel, der sich im Laufe des Tages sogar noch weiter verstärkte, so daß schließlich der Schiffsverkehr eingestellt werden mußte.

Zu einem schweren Schiffszusammenstoß kam es am Freitagvormittag unterhalb Kuxhavens zwischen dem auslaufenden norwegischen Motorschiff „Brattdal" und dem sich gleichfalls auf der Ausreise befindlichen brasilianischen Dampfer „Bage". Die „Brattdal", rund 5000 To. groß, erhielt durch den Zusammenstoß mit den bei Elbe IV ankernden Dampfer „Bage" (8300 To.) ein schweres Leck. Wassermassen drangen in den Maschinenraum, so daß das Motorschiff auf Strand gesetzt werden mußte. Die „Bage" hat erheblichen Bugschaden erlitten, Anker und Kette verloren und kehrte nach Kuxhaven zurück. Mit Schlepperhilfe wurde der Brasilianer nach Hamburg bugsiert. Bei der „Brattdal" ist ein Bergungsdampfer längsseits gegangen.

Gerüsteinsturz einer Sporthalle.

DNB **Berlin**, 21. Januar.

In der vergangenen Nacht stürzte der Gerüstbau der Sporthalle der Luftkriegsschule Wildpark-Werder ein und begrub sechs Arbeiter unter den Trümmern. Sie konnten im Verlaufe der Bergungsarbeiten, die sich recht schwierig gestalteten, geborgen werden. Drei von ihnen waren verletzt, davon zwei schwer, während drei ums Leben gekommen waren. Zurzeit ist eine Untersuchungskommission damit beschäftigt, die Ursache des Einsturzes festzustellen.

Neun Personen an Gasvergiftung gestorben.

DNB **Lodz**, 21. Januar.

In Lodz wurde eine neunköpfige Familie durch Leuchtgas vergiftet, das infolge eines Gasrohrbruches in die Wohnung eingeströmt war. Der Arzt konnte nur noch den Tod aller neun Vergifteten feststellen.

Beilage

Die

Die Bie

Am Montag e
Gauleiter Dr. M
eine Kunstausstellu
ralters und ihrer
staltungen und Ein
zu werden verdient.
Die reichhaltig
wird veranstaltet v

Hans Sch

Kunst in der N
lerischer Leiter Pr
sorgfältige, nur nac
charaktervolle Zusa
ten dürfte. Die Au
endeter Meisterwerk
samtheit einen ansch
schnitt durch
einer jungen (geisti
lergeneration. Mag
Ausstellung aufgen
Vollendung vermis
allem in der sehr
mälde das Ringe
schöpft sich jedoch das
in der Wahl einer
Wandlung wird
ansetzt und von hie
strebt. Es zeigt sich
der Schaffenden, der
ausgeprägt Gestalt

Von der schrank
rischen Schaffens fr
und Wirklichkeit zu
einer Landschaft an
versucht, die Natur
den Künstler zum M
seine innere, oft nic
dungswelt vergewal
verlichen aufzudräng
hilflos vor dieser
„Künstler" seine eig
zur Schau stellte.

Diesen Wandel
nehmste und erfreu
blickes über die Au
fenleiter der Entw
und an den einzeln
Schaffens abwägen.

In den Räumen
aus reichhaltige Sa
in sorgfältiger Ausw
gebracht. Gleich im
horsts (Berlin)
das verhalten in den
und nachdenkliches B
und lebendige Kraft
liches Widerspiel fin
das aus gleicher We
laufende Farbgebung
zuchtvolle Kompositi
dem Leben schaffend
(Schondorf) versucht
heit und Reine südl
den greller aufleuch
umreißt, einzufangen
mung der vordergrü
Nebel- und Wolkenfo
schlossen wird, wiede
heiten dieser gut a
nur angestrebt. Was
weiterer Stufe „Der

Dienst am Künstler und seinem Werk

Die Bielefelder Ausstellung des Hilfswerkes für bildende Kunst

Ein neuer Weg, der zum Volke führt

—r **Bielefeld**, 21. Januar.

Am Montag eröffnete, wie wir bereits berichteten, Gauleiter Dr. Meyer im Künstlerhaus zu Bielefeld eine Kunstausstellung, die ihres Ursprungs, ihres Charakters und ihrer Zielsetzung wegen vor anderen Veranstaltungen und Einrichtungen gleicher Art hervorgehoben zu werden verdient.

Die reichhaltige Schau der Werke bildender Kunst wird veranstaltet vom Hilfswerk für deutsche bildende



Hans Schmitz „Mutter und Kind".

Kunst in der NS-Volkswohlfahrt, deren künstlerischer Leiter Professor Hans Schweitzer für eine sorgfältige, nur nach der Leistung erfolgten Auslese und charaktervolle Zusammenstellung hinreichend Gewähr bieten dürfte. Die Ausstellung will keine Sammlung vollendeter Meisterwerke sein, vielmehr gibt sie in ihrer Gesamtheit einen anschaulichen und aufschlußreichen Querschnitt durch das Schaffen und Wollen einer jungen (geistig und willensmäßig jungen) Künstlergeneration. Mag dieses oder jenes Werk, das in die Ausstellung aufgenommen wurde, auch letzte Reife und Vollendung vermissen lassen, so ist doch überall und vor allem in der sehr reichhaltigen Gruppe der Oelgemälde das Ringen um das Neue spürbar. Dabei erschöpft sich jedoch das Suchen des ernsten Schaffenden nicht in der Wahl einer neuen Form, sondern eine totale Wandlung wird angestrebt, die beim neuen Sehen ansetzt und von hier aus zu neuen Ausdrucksformen strebt. Es zeigt sich also ein Gesinnungswandel der Schaffenden, der in ihren Werken mehr oder weniger ausgeprägt Gestalt annimmt.

Von der schrankenlosen Ich-Bezogenheit allen künstlerischen Schaffens früherer Zeit hat man zur Wahrheit und Wirklichkeit zurückgefunden. Der Stimmungsgehalt einer Landschaft an sich wird nacherlebt und einzufangen versucht, die Natur selbst und ihre Erscheinungen führen den Künstler zum Werk, während doch früher der Mensch seine innere, oft nicht allzu reiche, Gefühls- und Empfindungswelt vergewaltigend der Landschaft oder dem Körperlichen aufzudrängen suchte, so daß man ratlos und auch hilflos vor dieser brutalen Gewalt stand, mit der ein „Künstler" seine eigenen kleinen und kleinsten Regungen zur Schau stellte.

Diesen Wandel feststellen zu können, ist das angenehmste und erfreulichste Ergebnis eines ersten Ueberblickes über die Ausstellung. Man kann die ganze Stufenleiter der Entwicklung dieser Wandlung durchgehen und an den einzelnen Kunstwerken die Reife des neuen Schaffens abwägen.

In den Räumen des ersten Stockwerkes ist die überaus reichhaltige Sammlung der Oelgemälde in sorgfältiger Auswahl und trefflicher Plazierung untergebracht. Gleich im ersten Raum fesselt Franz Eichhorsts (Berlin) „Bäuerin mit Kind" den Besucher, das verhalten in den Farben, doch eindringlich ein ernstes und nachdenkliches Bild darstellt, aus dem die gesammelte und lebendige Kraft der Bäuerin strömt, die ihr sinnbildliches Widerspiel findet in dem neben ihr sitzenden Kind, das aus gleicher Wesenheit lebt. Eine wohlabgestuft verlaufende Farbgebung gibt dem Werk die gradlinige und zuchtvolle Komposition eines aus tiefer Ehrfurcht vor dem Leben schaffenden Künstlers. Rose Walter (Schondorf) versucht in ihrem „Alpenvorland" die Klarheit und Reine südländischer Atmosphäre, die alle Farben greller aufleuchten läßt und die Konturen schärfer umreißt, einzufangen. Dabei gelingt es ihr, die Stimmung der vordergründigen Landschaft, die durch die in Nebel- und Wolkenschleiern verborgenen Bergketten abgeschlossen wird, wiederzugeben. Die Erfassung der Einzelheiten dieser gut aufgeteilten Landschaft bleibt dagegen nur angestrebt. Was diesem Werk fehlt, zeigt in ausgereifterer Stufe „Der Blick ins Werdenfelser Land" von Otto Goebel (München), der nicht nur das eigentümliche Leben der Landschaft erweckt, sondern dabei in liebevoller Vertiefung auch dem Kleinsten in dieser Welt nachspürt. Die Weichheit der ausgesuchten Farben verleiht dem Ganzen einen hohen Grad der Echtheit, mit der hier eine deutsche Landschaft gestaltet wurde. Mit einer Reihe auffallender Werke ist Georg Ehmig (Berlin) vertreten, der mit einer starken Begabung für die stimmungsvolle Wiedergabe allen Lebens und Lebendigen Szenen aus dem Leben und Ausschnitte aus deutscher Landschaft greift. Seine „Winzer" stehen urwüchsig und kraftvoll in der bis ins kleinste erfaßten Landschaft, sein „Mädchen mit der Katze" atmet Leben und Lebensfreude und das Bild „An der Ostsee" zeigt an einem kleineren, aber um so eindringlicheren Beispiel die Gabe des Künstlers, Natur und Menschen in dieser Natur lebendig werden zu lassen.

Mit besonderer Freude stellt man fest, daß der Anteil der westfälischen Künstler an dieser Ausstellung auffallend reich und fast den Charakter der ganzen Schau bestimmend ist. Unter den Werken möchte man ein neues Bild des jungen und viel versprechenden Hans Schmitz (Wiedenbrück) „Mutter und Kind" als das beste Bild ansprechen. In seiner Freude am gesunden und überquellenden Leben ist es ihm gelungen, so kraftvoll-greifbares und gesundes Leben darzustellen, daß man das glückliche Lächeln der Mutter zu sehen und das freudige Krähen des Kindes wirklich zu hören meint. Von den drei Bildern Repkes (Wiedenbrück), die Motive der heimischen Landschaft bringen, gefällt die „Sennelandschaft" am besten. Nicht nur die Buntheit der Farben, die in harmonischer Zusammensetzung eine naturgetreue Wiedergabe wirklichen Lebens sind, sondern auch die Sicherheit, mit der hier das vielgestaltige große und kleine Geschehen eines Kötterhofes dargestellt ist, gibt dem Bild den besonderen Reiz. Dagegen sind die beiden anderen Bilder, „Kleiner Bauernhof" und „Bauer mit Hühnern", nicht zu der gleichen Vollendung in Komposition und Durchführung gelangt, doch geben auch sie ein beredtes Zeugnis von dem Können ihres Schöpfers.

Die reizvolle Eigenart der Kraftschen Bilder findet auch in dieser Ausstellung ihre Bewunderer. Sowohl in seinem Bild „Am Haarstrang", aber mehr noch in seiner „Werselandschaft" finden sich die ausdrucksreichen Merkmale seiner feinsinnigen Kunst. Mit welcher Liebe er Zweig und Halm, Sand und Grün der Wiesen und das Klingen einer Landschaft in sich aufnimmt und durch eine bis zur Vollendung beherrschte Technik wiedergibt, ist immer wieder erstaunlich. Welch betont eigene und doch naturnahe Auffassung Kraft kennzeichnet, ersieht man an dem Bild „Die Ems im Frühling" von Ernst Hase (Münster), der die Landschaft ganz anders sieht und in warmer und doch wieder herber Farbgebung die eigentümlich-münsterländische Landschaft mit ihrem verhangenen und nur in matten Lichtern aufleuchtenden Himmel zu stillem und ernstem Leben erweckt. Franz Homoet ist mit seinem „Westfälischen Vorfrühling" vertreten, der so recht den schweigsamen Ernst der münsterländischen Heimat wiedergibt. Mit ungemein fein ausgearbeiteten Einzelheiten, die jedoch nicht für sich im Bilde leben, sondern aus denen der Zusammenklang des Ganzen wird, und in seiner eigentümlichen Farbtönung, die das Erwachen des fruchtschweren Landes spüren läßt, spricht das Werk Menschen dieser Heimat besonders stark an.

In den oberen Räumen des Kunsthauses sind die Aquarelle und graphischen Werke untergebracht unter denen auch wieder einige Westfalen mit guten Werken vertreten sind. Ernst Bahn (Münster) zeigt sich in seinen „Häusern am Dümmersee" als Aquarellkünstler mit einem frischen Blick für gesunde und lebendige Farben. Die sieben Silberstiftzeichnungen von Leo Burgholz (Münster) sind überzeugende Beispiele der ausgereiften Kunst Burgholz', der wie kaum einer mit wenigen Strichen das Leben eines Bauernhofes einfängt oder fast mikroskopisch genau sich in das Bild einer Pflanze oder eines Baumes vertiefen kann. Mit einer herben und strengen Nüchternheit sieht Paul Westerfrölke (Gütersloh) seine Heimat, die er in einer Reihe von Bleistiftzeichnungen wiedergibt, die treffend die Eindrücke des Künstlers wiedergeben. Margareta Thamm (Coesfeld) hat in ihrem Werk „Am frischen Haff" die sonnenüberflutete und weit gespannte Landschaft der Ostseeküste in farbenfroher Wiedergabe gestaltet. Man spürt aus dem Bild das Wehen der Brise und glaubt das wiegende Schaukeln der Mastspitzen zu sehen, die steil in den grau-weiß überzogenen Himmel ragen. Sand, Steg, Boote, Masten, Himmel und das ferne Meer am Horizont sind zu einer Einheit verschmolzen, die dem Bild einen bevorzugten Platz in der Sammlung sichern.



G. Ehmig „Winzer".

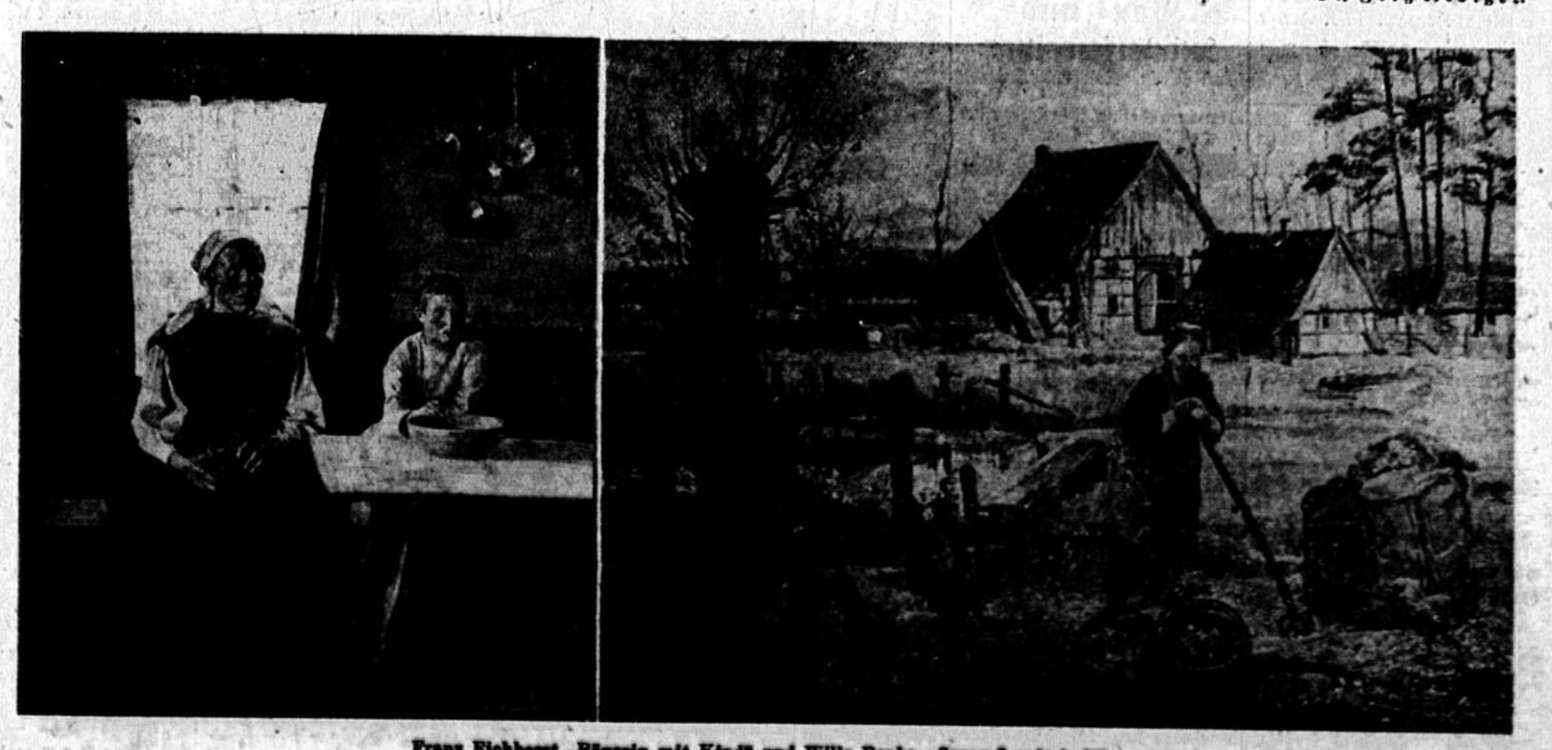
Unter den Plastiken, mit denen die Ausstellung reich durchsetzt ist, findet man eine besondere Vorliebe für die Kleinplastik und Tierdarstellungen. Elli Grützner (Warendorf) zeigt in ihrer „Schleichenden Löwin" einen offenen Blick für Bewegung und Linie und bringt die geballte und gespannte Kraft des Tierleibes gut zum Ausdruck. Albert Mazotti (Münster) stellt seine Kunst in einigen Porträtplaketten von Röntgen, Hittorf und Annette Droste von Hülshoff unter Beweis. Besondere Anerkennung verdient die Plastik Hans Petershofs (Münster), die, klar und streng in der Form, eine hoheitsvolle Ruhe und würdige Verhaltenheit atmet, die für die erfreuliche Festigung und Entwicklung des Künstlers spricht.

Mit freudiger Genugtuung kann man feststellen, daß die Ausstellung nicht nur guten Besuch zeigt, sondern daß auch unter zahlreichen Bildern bereits das Schildchen „verkauft" hängt. Das Hilfswerk der NSV will den Künstlern den Weg zum Volke ebnen, will die Vermittler und Aussteller umgehen und führt so den Künstler auf direktem Wege zum Volk. So ist diese Ausstellung, die bereits mit großem Erfolg in anderen Gauen und Städten veranstaltet werden konnte, ein Zeugnis für den tatbereiten Kulturwillen des Nationalsozialismus, der das Schaffen unserer Künstler der Oeffentlichkeit zuführt und damit nicht nur den Künstler ehrt und anerkennt, sondern auch dem Volk die Teilnahme am geistigen Gut des neuen Deutschland ermöglicht.

Dr. Fritz Rediger.



Hans Kraft „Werselandschaft".



Franz Eichhorst „Bäuerin mit Kind" und Willy Repke „Senne-Landschaft". Aufn. Oestreich u. Knoll.

Aus dem Gau Westfalen-Nord.

Abschied von Albert Holthuis

Die Trauerfeier vor dem Gauhaus.

× **Münster, 21. Januar.**

In den Morgenstunden des Freitags nahm der Gau Westfalen-Nord Abschied von seinem toten Kameraden, Gauhauptstellenleiter und Gaubetriebsgemeinschaftswalter Albert Holthuis. Vor dem neuen Gauhaus der NSDAP hatten die Ehrenstürme der Gliederungen und die Mitarbeiter des Verstorbenen Aufstellung genommen, um ihrem toten Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Das Portal des Gauhauses, vor dem die Aufbahrung stattfand, war mit Lorbeerbäumen ausgeschmückt worden. Sechs Gauhauptstellenleiter trugen den Sarg, den eine DAF-Fahne deckte, durch ein Spalier fackeltragender Werkscharmänner vor das Portal und bildeten an beiden Seiten des Sarges die Ehrenwache.

Als erster verabschiedete sich Gauobmann Schürmann von seinem Mitarbeiter. Mit bewegten Worten schilderte er das Leben Albert Holthuis'. Im großen Krieg und im Kampf für ein nationalsozialistisches Deutschland habe sich der Tote leidenschaftlich eingesetzt. In seinem Sinne werde man weiterkämpfen für die nationalsozialistische Revolution und den Führer Adolf Hitler. Das sei der Dank der Mitarbeiter an den Toten, in deren Namen Gauobmann Schürmann einen Kranz an der Bahre niederlegte.

Der stellvertretende Gauleiter, Staatsrat Stangier, überbrachte die letzten Grüße des Gaues Westfalen-Nord. „Ein Kämpfer ging von uns," so sagte Parteigenosse Stangier, „der in Freud und Leid immer bei uns war. Stolz und treu ging er seinen Weg, ein Soldat Adolf Hitlers!" Der Gau Westfalen-Nord werde Albert Holthuis nie vergessen. Eine Lücke sei zwar in seine Reihen gerissen, aber der Geist des Toten werde weiter mitmarschieren. Parteigenosse Stangier schloß mit den Worten: „So grüßt Dich der Gau Westfalen-Nord zum letzten Mal. Im Auftrage des Gauleiters Dr. Meyer lege ich diesen Kranz an Deinem Sarge nieder."

Dann hallt die Stimme eines Werkscharführers über den Platz: „Albert Holthuis, ich rufe Dich ab zum Totensturm Horst Wessels! Wir werden in Deinem Geiste weiterkämpfen!"

Das Horst-Wessel-Lied beschloß die eindrucksvolle Trauerfeier vor dem Gauhaus. Im Anschluß an die Trauerfeier wurde der Sarg mit den sterblichen Ueberresten Albert Holthuis' nach Dortmund überführt, wo die Einäscherung stattfand. Bis zur Stadtgrenze Münsters gaben die Mitarbeiter und Ehrenformationen dem Toten das letzte Geleit.

Arbeitstagung des Jugendamtes in der DAF.

Ein Jahr Jugendarbeit in der DAF.

× **Münster, 21. Januar.**

Ein Jahr stetiger, zielbewußter Aufbauarbeit hat das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront abgeschlossen. Wie Amtsleiter Kurth auf einer Arbeitstagung erklärte, ist der größte Erfolg die Schaffung des Führungsamtes für das gesamte Arbeitsgebiet der sozialen Betreuung des Jungarbeitertums. Dieses Führungsamt ist das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront, das in seinen Abteilungen — in den Jugendabteilungen der Reichsbetriebsgemeinschaften und der Gaue — alle Jugendarbeit der DAF gestaltet. Nachdem der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley dieses alleinige Führungs- und Entscheidungsrecht in allen Jugendfragen dem Jugendamt übertragen hat, beginnt für diese Dienststelle ein neuer Aufgabenabschnitt. In seiner Stellung zur Reichsjugendführung spricht und arbeitet das Jugendamt auch zugleich im Auftrag des Reichsjugendführers.

Die Aufgabengebiete der Jugendberufserziehung, der Sozialarbeit und der Jugendbetriebsarbeit wurden von Amtsleiter Kurth einer besonderen Betrachtung unterzogen. Durch die zwischen den einzelnen Aemtern der DAF getroffenen Vereinbarungen ist der Arbeitseinsatz gesichert. Die Schulungsarbeit wird eine besondere Steigerung erfahren. Am neuen Arbeitsrecht arbeitet das Amt gestaltend mit, wie für die Zukunft auch eine genügende Rechtsvertretung der schaffenden Jugend gesichert ist.

Betriebsjugendwalter nicht unter 20 Jahren — diese Forderung der Angleichung aller in den Betrieben stehenden Beauftragten des Jugendamtes wird nur im Interesse der jungen Gefolgschaft erhoben; denn wer hier führen soll, muß zumindest etwas gelernt haben, d. h. seine Berufsausbildung beendet und die Zeit des deutschen Soldatentums durchgangen haben.

Für 1938 gab Amtsleiter Kurth als vordringlichste Aktion die Erfassung der im Berufsleben stehenden unorganisierten Jugend bekannt. Wenn sie auch heute schon unter gewisser Betreuung der DAF stehen, so muß doch erreicht werden, daß kein deutscher Jungarbeiter außerhalb der Reihen der Bewegung steht. Im Reichsberufswettkampf leisten die aus den vergangenen Jahren erfaßten Arbeitskräfte aus der Jugend mit die anfallende Arbeit und sichern damit dieses großartige Werk des schaffenden Deutschlands.

Mit einer besonderen Würdigung der Mädelarbeit, die insbesondere durch die Pflichtarbeit im Haushalt einen besonders wichtigen Charakter erhalten hat, wurde die Arbeitstagung abgeschlossen.

Kurzmeldungen der Partei.

× **DAF beginnt die Arbeit des neuen Jahres.** In allen Kreisen des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP fanden in diesen Tagen Arbeitstagungen der DAF statt, an denen sämtliche Amtswalter der Kreise teilnahmen. Gauobmann Schürmann gab im Verlauf der Tagungen die Richtlinien für die Arbeit des Jahres 1938.

*

× **„Weltfeind Bolschewismus" jetzt im Kreise Münster-Land.** Die Ausstellung „Weltfeind Bolschewismus" der Gaupropagandaleitung Westfalen-Nord der NSDAP wird vom 21. Januar bis 11. Februar d. J. im Kreise Münster-Land gezeigt.

*

× **Großkundgebung für den Reichsberufswettkampf.** Wie alljährlich, so wird auch in diesem Jahre in der Ausstellungshalle in Bielefeld der Reichsberufswettkampf aller Schaffenden mit einer Großkundgebung eröffnet werden. An dieser Kundgebung, die am 11. Februar stattfindet, werden rund 6000 Jugendliche aus den Bielefelder Betrieben, die sich zum RBWK gemeldet haben, teilnehmen.

*

× **30 000 Gelsenkirchener Volksgenossen sahen „Deutsches Schaffen".** Die Gauausstellung „Deutsches Schaffen", die zuletzt in Gelsenkirchen gezeigt wurde, wurde dort von mehr als 30 000 Volksgenossen und Volksgenossinnen besucht.

Im Kampf um die Erhaltung des Volkes.

Die stille Front.

× Es gab im großen Kriege, unmittelbar hinter den Linien des gewaltigen Ringens der Völker, noch eine ander, stille Front. Es war die Front der Schwestern im Dienst des Roten Kreuzes. An Tapferkeit und Mut und Hingabe an das Vaterland wurde im Grunde nicht weniger von diesen Schwestern verlangt als von den Männern der ersten Linie.

Die Waffen dieser stillen Front töteten nicht, kämpften ausschließlich mit Liebe, mit unermüdlicher, Tag und Nacht bereiter Hilfe um die Erhaltung des Lebens, ohne Unterschied von Freund und Feind.

Auch heute liegen wir in einem gewaltigen Kampf, im edelsten aller Kriege: um die Erhaltung des deutschen Volkes. Die Wunden des Krieges, die gewaltigen leiblichen und seelischen Schäden unseres Volkes in der Nachkriegszeit haben diesen Kampf um die Erhaltung unseres Volkes dringend notwendig gemacht.

Aber nicht wie damals im Weltkriege hinter der Front der Männer, sondern innerhalb der ersten Linien dieses edelsten Krieges selbst kämpft heute die Front der Schwestern, Schulter an Schulter mit dem Manne. Sie halten Wacht an der Wiege des Volkes bei Mutter und Kind, in Lazaretten und Krankenhäusern ringen sie dem Tode das Leben ab, in den Gemeindestationen sind sie Wegbereiter und Hüterinnen der Volksgesundheit.

So ist der Kampf um die Erhaltung des Volkes, das Ringen der Schwestern — gleich, ob der vom Roten Kreuz, vom Reichsbund der Freien Schwestern oder der NS-Schwesternschaft — ehrenvollster Beruf des deutschen Mädchens und zugleich eine alle Werte der deutschen Frauenseele wachrufende Prüfung auf den höchsten Beruf der deutschen Frau und Mutter.

Deutsches Mädel, komm in den Ehrendienst der deutschen Nation!





Wir tanzen mit Leo Eysold.

Das ist das Motto des Festes der Presse, das am Samstag abend in der Stadthalle steigt.

Im übrigen sei noch einmal darauf hingewiesen, daß alle Plätze, auch die reservierten, bis spätestens 20,20 Uhr eingenommen sein müssen. Um 20,30 Uhr beginnt das Johann-Strauß-Konzert des Städtischen Orchesters unter Leitung von Generalmusikdirektor Hans Rosbaud. Während dieses Konzertes und auch während der Tänze von Manuela del Rio bleiben die Eingänge zum Saal gesperrt, so daß es im Interesse jedes einzelnen Besuchers liegt, pünktlich zu erscheinen.

Schon 25 Kunstwerke verkauft.

× Die Bielefelder Ausstellung des „Hilfswerkes für bildende Kunst" verzeichnet schon gleich in den ersten Tagen vielversprechenden Erfolg. Es konnten 25 Kunstwerke, darunter hauptsächlich Werke westfälischer Künstler, verkauft worden. Ohne Abzug von Transport- und anderen Unkosten wird der volle Kaufpreis den Künstlern übermittelt. Das Anfangsergebnis bestätigt, daß in jenen Kreisen Westfalens, deren wirtschaftliche Lage die Förderung der deutschen Kunst ermöglicht und zur Pflicht macht, sich das Verständnis für das soziale „Hilfswerk für die deutsche bildende Kunst" bereits praktisch auszuwirken beginnt.

Es bleibt zu wünschen, daß nach dem Beispiel der ersten Käufer sich weitere finden werden und die Aufforderung des Gauleiters an die besitzenden Kreise und Firmen weitere Nachfolge findet. Zum ersten Male wird eine solche Ausstellung gezeigt im Gau Westfalen-Nord, und wir Westfalen müssen den Ehrgeiz aufbringen, ebenso mit einem starken Verkauf der wertvollen Kunstwerke diese Ausstellung abzuschließen wie in den bisherigen Ausstellungen in anderen deutschen Gauen.

Die Ausstellung ist bis zum 13. Februar d. J. täglich, außer Montags, von 10—13 und 15—18 Uhr, Sonntags von 10—13 Uhr geöffnet. Jedem Besucher stehen Beratung und Führung durch die Räume der Ausstellung zur Verfügung.

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beifügen. Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Suche z. 15. Februar oder 1. März braves, junges kath. 685
Mädchen
für Geschäft und Haushalt.
H. Leefken, Bäckerei u. Wirtschaft, **Epe,** Kreis Ahaus i. W.

Braves, kinderliebes kath. 688
Mädchen
für meinen Haushalt (2 Kinder) z. 15. 2. oder 1. 3. gesucht.
Stud.-Rat Knüwener, Gronau i. W., Alstätter Straße 103.

Selbständiges, sauberes kath. [623
Mädchen
für den Haushalt zum 1. Februar gesucht. Hilfe vorhanden.
Frans Fischer und **Otto Neubauer,** Metzgerei, **Düsseldorf,** Merowingerstraße 1. Telephon 15 261.

Sauberes 629
Mädchen
mit Kochkenntnissen, bei guter Behandlung und Lohn gesucht.
Frau Max Blom, Metzgerei, **Düsseldorf,** Rethelstraße 133. Telephon 62 562.

Zum 1. 2. oder später ein ehrl., fleiß.
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, gesucht.
Gaststätte „Zum Feuerwehrmann", Otto Weisling, **Bocholt i. W.,** Robertstr. 41.

Wegen Heirat des jetzigen wird zum 1. März ein ehrliches, braves [631
Mädchen
nicht unter 18 Jahren, für Küche, Haus u. etwas Landwirtschaft gesucht.
Aug. Krampe, Elektrogeschäft, **Lette, Kreis Coesfeld.**

Zum 15. 2. ehrliches, zuverlässiges
Alleinmädchen
für Einfamilienhaus (5 Perf.) gesucht. Putzfrau vorhanden. 640
Frau M. Hobbeling, Münster (Westf.), Burchardstraße 28.

Kinderliebes, sauberes 682
Zweitmädchen
für Geschäftshaushalt sofort gesucht. Offerten unter O K 11 an die Dülmener Zeitung, Dülmen.

Zum 1. März od. 1. April jüngerer
Buchhalter und Korrespondent
von Geschäftsstelle einer Hagelversicherungs-Gesellschaft nach Münster gesucht. Off. unter Nr. 647 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

Tüchtiger 628
Bau- und Möbelschreiner
sofort gesucht. Kost und Wohnung im Hause.
Hermann Gesing, Schreinermeister, **Epe i. Westf.,** Bennstr. 99.

Für eine größere Baustelle in Ahaus suche ich möglichst zu sofort einen zuverlässigen, erfahrenen 605
Maurerpolier
Hermann Borgers, Baugeschäft, **Ochtrup i. Westf.**

Suche zum 1. April einen kath.
Bäckerlehrling 642
Alois Schröer, Dampfbäckerei u. Konditorei, **Wetteringen i. Westf.,** Adolf-Hitler-Straße 27.

Suche zum 1. 2. 646
Jungen
zum Melken und für landwirtschaftliche Arbeiten.
Spittköver, Hoetmar, Kr. Warendorf.

Suche zum 1. 4. 38 für meinen 260 Morgen großen Betrieb, auf dem sämtl. Maschinen vorh. sind, einen kath.
Eleven
bei Familienanschluß u. Taschengeld. Demselben ist Gelegenheit geboten, die Landwirtschaftsschule in Warendorf zu besuchen. Angebote unter E L 24 an den Neuen Emsboten, Warendorf. 645

Suche z. 1. Mai oder 1. April gut kath. 635
Mädchen
14—17 J. alt, f. Haus- u. Gartenarbeit, bei gutem Lohn und Fam.-Anschl. Ang. unt. Nr. 689 an d. Inf.-Ann. Holländer, Emsdetten.

Suche z. 1. April kath. 634
Mädchen
für Küche, Haus u. landwirtschaftl. Arbeiten. Melker vorhanden.
Schulze Scholle, Gescher. Ruf 330.

Suche zu März oder April 630
jung. Mann
nicht unter 20 Jahren, für Landwirtschaft, bei vollem Familienanschluß und Gehalt.
Voß-Loermann, Alt-Ahlen, Borbein 9.

Suche zum 1. April einen tücht. kath.
Erstknecht
Angebote unter G 45 an die Buchhandlung A. Niewerth, Epe i. W.



Optiker Overhage
jetzt
Prinzipalmarkt 31
neben Buchhandlung Thiele

Zum Frühjahr
Mädchen
gesucht. Küche kann mit erlernt werden. 693
Schulze Tast, Lette bei Coesfeld.

Kochlehrfräulein
mit Fam.-Anschl. ohne gegenseitige Vergütg. gesucht.
Hotel Jagdfeld, Bonn a. Rh.

Suche zum 15. 2. oder 1. 3. 15—16jährigen kath. [639
Jungen
für leichte Landarbeit bei Familienanschluß und gutem Lohn.
August Göpert, Welte über Dülmen.

Suche baldigst einen tüchtigen kath.
Ackerknecht
der gut mit Pferden umgehen kann, bei vollem Familienanschluß u. gutem Lohn. Der vorige war acht Jahre bei mir tätig. 697
Bauer Johannes Heimann, Sutben 76 bei Haltern.

Auch das Lesen der Klein-Anzeigen bringt oft Vorteile

Tüchtige junge
Friseuse
sofort gegen hohen Lohn **gesucht.**
Off. unt. Nr. 389 an die Emsländ. Tageszeitung, Lingen-Ems, erb.

Sofort oder zum 1. Febr. für Geschäftshaushalt sauberes, ehrlich. kath. 687
Mädchen
gesucht Guter Lohn und Fam.-Anschl. Off. unter G 18 an die Gronauer Volkszeitg., Gronau i. W.

Suche sofort einen zuverlässigen
Auto- und Motorradschlosser
Bernard Foppe, Auto- u. Motorradreparaturen, **Lingen-Ems**

Suche sofort einen jungen tüchtigen
Schuhmachergesellen
Off. unt. Nr. 387 an die Emsländ. Tageszeitung, Lingen-Ems.

Jede Anzeige macht sich bezahlt!

Zum baldigen Eintritt wird gegen guten Lohn ein fleißiger jüngerer
Knecht
auf einen Hof von 200 Morgen gesucht. Erstknecht vorhanden.
Wm. Amtmann Beckes, Hoetmar, Krs. Warendorf.

Zum 1. April ein jüngerer kath.
Ackerknecht
für kleine Landwirtschaft gesucht. Angebote unter A 100 an die Dülmener Zeitung, Dülmen 683

Erfolge nur durch Werbung!

Gesuche

Junges Mädchen
sucht Stellung am Büfett
u. A. Bedienen der Gäste. Gute Zeugnisse vorhanden. Off. unt. G 19 an die Gronauer Volkszeitung, Gronau i. W.

Ich suche f. meine 19jähr. Tochter zu sof. Stellung als
Haustochter
in ruh., vornehm. Hause zur Erlern. d. Haush. Einige Näh- und Kochkenntnisse vorh.
Obersteuerinsp. Vieth, Kempen-Niederrhein, v. Loestraße 1.

Weberei-fachmann
mit Fachschulausbild. u. prakt. Erfahrg. sucht, gleich w. Art Stellung in Weberei. Off. u. P 400 an d. Anz.-Verw. der Zeno, Münster. [627

Aelteres kath. **Mädchen,** selbständ in Küche und Haushalt, **sucht baldigst Stelle als** 638
Haushälterin und Stütze
im Geschäftshaushalt. Offerten unter H H 137 an die Borkener Zeitung, Borken (Westf.).

Suche für meinen Sohn zu Ostern
Lehrstelle als Friseur
Bernh. Hüntemann, 624
Ahaus i. Westf., Kusenbook.

Landw.-Gehilfe
w. die Landw.-Schule besucht hat, **sucht** zum 1. 4. **Stelle,** wo er ein Gespann übernimmt und möglichst für seine Eltern und Geschw. ein Kotten in Aussicht steht. Schriftl. Anfragen unt H100 a. d. Tageblatt, Ochtrup, erb.

Vermischte Anzeigen

Gute Existenz!
Wasch- und Plätterei für Stärkewäsche und Gardinen wegen Heirat günstig **zu verkaufen.** Ang. unter Nr. 881 an das Bürgerblatt, Emmerich a. Rh. 641

Landwirtschaftlich. Grundbesitz
61 Mrg., 2 Vars., davon 36 Mrg. best. Acker, 8 Mrg. Wiesen, 17 Mrg. Holzg., ohne Gebäude, Nähe Krefeld—Mörs u. Kempen ohne Vermittler vom Eigentümer **zu kaufen.**
Ang. unt. 550 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster i. Westf. (550

2 schwere Wagen
100 und 120 Zentner Tragkraft, gebraucht, aber gut erhalten, **zu verkaufen.** Ferner 633
1 Kreiselpumpe
neuwertig, 80 mm Rohranschluß, mit 5 PS **Deutz-Diesel-Motor,** auf Fahrgestell montiert, mit 20 m **Rohrleitung** zu verkaufen. Zu ertragen Buchhandlung A. Niewerth, Epe i. W. Ruf 26.

Aachener [545
Herrentuche
nur Qualitätsware Lieferung a. jedermann bei Anzahlung. Verlangen Sie sofort Muster.
Kurt Arnold, Tuche, Rheinhausen-Hochemmerich, Postfach 14.

Wer leiht jg. Geschäftsmann zur Uebernahme ein. alt. fold. Geschäfts
Rm. 4—5000,-
gegen Sicherheit u. monatl. Rückzahl. Angeb. u. Nr 626 an d. Anz.-Verw. d. Zeno, Münster.

Ein [644
Bauplatz
400 qm groß, zu verkaufen, an der Bahnhofstraße, 2 Min. vom Bahnhof Mesum, Platz für jedes Geschäftsh. geeignet. Näh. B. Menne, **Hamm,** Alt-Uentroper Weg 2.

Eine junge hochtr.
Stute
Fuchs, mit Stern, Mutter eingetr., hat abzugeben
Heinr. Mehring, Coesfeld-Flamschen.

Billige Fische!
1-Kg.-Dose ff. Bismarckheringe, 1-Kg.-Dose ff. Bratheringe, 1-Kg.-Dose ff. Rollmöpse, ½-Kg.-Dose ff. Heringe i. Senftunke, ½-Kg.-Dose ff. Heringe i. Gelee, ½-Kg.-Dose ff. Kronsardinen, ½-Kg.-Dose ff. Fettheringe i. Tomatentunke (132
zus. 5-Kg.-Paket Rm. 2,80
ab hier. - Verpack. frei.
O. Damke, Hamburg 11.

Lest die Zeno-Zeitung



Verlangen Sie aber stets die echte M. Brockmanns gewürzte Futterkalkmischung
„Zwerg-Marke"
Schnelle Mast, keine Knochenweiche, gesunde Aufzucht, mehr Milch, mehr Eier, hochbewertete Kaninchen usw.
Der **„Ratgeber"** sagt alles; neue (11.) Ausgabe kostenlos.
Zu haben in den einschläg. Geschäften
½ kg 0.35, 1 kg 0.65, 2½ kg 1.50, 25 kg 8.90, 50 kg 16.- RM.

Cops-Spulmaschine
für 60—80 Spindeln
zu kaufen gesucht.
Ang. unter Nr. 2090 an das Volksblatt in Bocholt i. W. 637

Fahrstuhl
moderne Ausführung, sehr wenig gebraucht, sterbefallshalber preiswert zu verkaufen. 684
H. Freitag, Dülmen, Brokweg 29.



Hypotheken auf Alt- und Neubauten
Umschuldungen
Baufinanzierungen mit Reichsbürgschaft bis 75%.
Grundsolide, kostenlose Beratung durch: [143
PAUL VOGT von der Industrie- und Handelskammer Dortmund beeidigter und öffentl. angest. Sachverständiger,
Hamm (Westf.), Handelshof. Fernsprecher 806/807. Agentur der Deutschen Centralbodenkredit-A.-G., Berlin. (Größte deutsche Hypothekenbank.)

Beilage

Deutschland Ako

Am Freitagvorm
Aula der Kieler U
nung der erste
miedes NSD-D
Gästen sah man den
den Gauleiter und
stein, Staatsrat Lo

Von den Redner
Ministerialdirektor
daß die Akademie in
auftragten des Führ
samten geistigen un
NSDAP, Reichsleite
Der Reichsdozentenbu
den Grundfragen de
schaft. Er ging dan
außerhalb des Volk
führt, das in nichts
Nation berührt wird,
Wissenschaft könne sic
Bindungen an
Grundsatz an den de
sie damit zu wahren
machen, sei die große

„In dieser Akaden
führer dann, „sollen
tung der Hochschule i
werden, um mit ih
durchzusetzen: die
nationalsozialis
gen um dieses Ziel
wichtigen Marx
schen Universität." D
deutschen Wissenschaft
sätzen, die geradezu d
in sich schlössen: 1. die
heit der Wissenschaft,
Lehre.

Unter Hinweis a
wollender Auslandsme
führer fest: „Wir ge
eigenen Anschau
und wir wissen, daß
im Bestande des Volk
gebundene Freiheit ist
teil für jede wissensch
werde die deutsche Wi
daß ihre Zielsetzung fü
diese Freiheit der Wis
der NS-Dozentenbund
Treuhänderin der Par

Die zweite wiss
Dozentenbundes wird
bringen eingeweiht w

Neue Po

Sonderma

Zum fünften Male
der Machtübernahme
kanzler. Die Deutsche
besondere Wertzeichen
einem Entwurf von
Sinnbild des Sieges de
einen deutschen Jü
Wahrheit und de
das Brandenbur
hauptstadt bring
ausgabe um zwei F
zwölf Reichspfen
zu sechs Reichspfennige
schläge von vier u
bezw. vier Reichspfenni
Kulturfonds des
gabe, der neuen Wertze
bei allen Postdienststelle

Wechsel im Mari

Admiral Earl of Cor

Wie die englische Adm
admiral Sir Freder
getreten. Seinen Posten
dierende von Portsmou
and Orrery, übernon

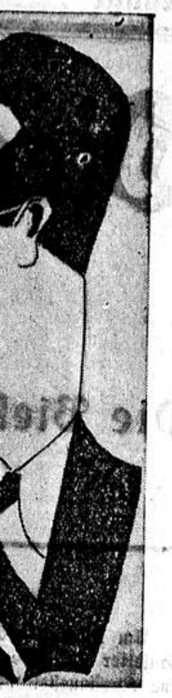
Field, der während d
dant von „H. M. S. Kin
Kriege u. a. stellvertret
Kommandierender der M
lord bei der Admiralität
Earl of Cork and Orrer
M. S. „Repulse". Von 19
render der Heimatflotte.

„Stromlinienför

Roosevelt junior
gegen den Vo

Der älteste Sohn des
Weißen Hauses, James
einer durch Rundfur
breiteten Rede in
halle seinen Vater ge
häufiger werdenden B
strebe im geheimer

Die Geschichte der „m
meinte der junge Roose
licher Steigerung der M



Eysold.

der Presse, das
lle steigt.
auf hingewiesen, daß
spätestens 20,20 Uhr
0 Uhr beginnt das
hen Orchesters unter
Hans Rosbaud.
während der Tänze
Eingänge zum Saal
einzelnen Besuchers

e verkauft.

es „Hilfswerkes für
leich in den ersten
konnten 25 Kunst-
westfälischer Kunst-
ug von Trans-
wird der volle
ermittelt. Das
enen Kreisen West-
die Förderung der
flicht macht, sich das
erk für die deutsche
szuwirken beginnt.
dem Beispiel der
rden und die Auf-
tzenden Kreise und
m ersten Male wird
au Westfalen-Nord,
aufbringen, ebenso
tvollen Kunstwerke
in den bisherigen
auen.
ebruar d. J. täglich,
–18 Uhr, Sonntags
Besucher stehen Be-
ne der Ausstellung



ops-
naschine
30 Spindeln
en gesucht.
2090 an das Volks-
t. W. 637

rstuhl
rung, sehr wenig ge-
llshalber preiswert
684
d. Freitag,
en, Brokweg 29.

ffa
n ist und
dob
b-Inserat

ten
s 75%.
[143
ammer Dortmund
Sachverständiger,
07. Agentur der
Hypothekenbank.)

Deutschlands erste Dozentenbund-Akademie eröffnet.

+ **Kiel**, 21. Januar.

Am Freitagvormittag fand in der festlich geschmückten Aula der Kieler Universität die feierliche Eröffnung der ersten wissenschaftlichen Akademie des NSD-Dozentenbundes statt. Unter den Gästen sah man den Reichsführer SS Himmler sowie den Gauleiter und Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, Staatsrat Lohse.

Von den Rednern stellte der Reichsdozentenführer, Ministerialdirektor Professor Dr. Walter Schultze, fest, daß die Akademie in engstem Einvernehmen mit dem Beauftragten des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberg, errichtet ist. Der Reichsdozentenbundesführer beschäftigte sich dann mit den Grundfragen der deutschen Universität und Wissenschaft. Er ging davon aus, daß eine Wissenschaft, die außerhalb des Volkes ein in sich abgeschlossenes Leben führt, das in nichts von den großen Problemen der Nation berührt wird, keine Daseinsberechtigung hat. Die Wissenschaft könne sich erst da ganz entfalten, wo sie die Bindungen an ihr Volk erkannt hat. Diesen Grundsatz an den deutschen Hochschulen durchzusetzen und sie damit zu wahren Hochschulen des deutschen Volkes zu machen, sei die große Aufgabe des NSD-Dozentenbundes.

„In dieser Akademie", erklärte der Reichsdozentenführer dann, „sollen alle aktiven und an der Umgestaltung der Hochschule interessierten Kräfte zusammengefaßt werden, um mit ihnen das Ziel des Dozentenbundes durchzusetzen: die Schaffung einer wahren nationalsozialistischen Hochschule. Im Ringen um dieses Ziel bedeutet der heutige Tag einen wichtigen Markstein in der Entwicklung der deutschen Universität." Die Universität als Gemeinschaft der deutschen Wissenschaft beruhe auf drei großen Grundsätzen, die geradezu die gesamte deutsche Geistesgeschichte in sich schlössen: 1. die Universitas literarum, 2. die Freiheit der Wissenschaft, 3. die Einheit von Forschung und Lehre.

Unter Hinweis auf die Abwegigkeit einiger übelwollender Auslandsmeinungen stellte der Reichsdozentenführer fest: „Wir gehen dabei von unserer arteigenen Anschauung über die Freiheit aus und wir wissen, daß diese Freiheit immer ihre Grenzen im Bestande des Volkes haben muß. Diese an das Volk gebundene Freiheit ist aber auch ein wesentlicher Bestandteil für jede wissenschaftliche Tätigkeit." Daher solle und werde die deutsche Wissenschaft frei bleiben, vorausgesetzt, daß ihre Zielsetzung für unser Volk brauchbar sei. Daß diese Freiheit der Wissenschaft erhalten bleibe, dafür sei der NS-Dozentenbund die an der Universität eingesetzte Treuhänderin der Partei.

Die zweite wissenschaftliche Akademie des NSD-Dozentenbundes wird bereits Anfang Februar in Tübingen eingeweiht werden.

Neue Postwertzeichen.

Sondermarken zum 30. Januar.

♥ **Berlin**, 21. Januar.

Zum fünften Male jährt sich am 30. Januar, der Tag der Machtübernahme durch den Führer und Reichskanzler. Die Deutsche Reichspost hat aus diesem Anlaß besondere Wertzeichen herstellen lassen. Sie zeigen nach einem Entwurf von Professor Alois Kolb-Leipzig als Sinnbild des Sieges der nationalsozialistischen Bewegung einen deutschen Jüngling, der das Licht der Wahrheit und den Kranz der Ehre durch das Brandenburger Tor in die Reichshauptstadt bringt. Es handelt sich bei dieser Neuausgabe um zwei Freimarken zu sechs und zwölf Reichspfennigen und eine Postkarte zu sechs Reichspfennigen. Zum Nennwert werden Zuschläge von vier und acht Reichspfennigen bezw. vier Reichspfennigen bei der Postkarte für den Kulturfonds des Führers erhoben. Die Abgabe der neuen Wertzeichen und der Postkarte beginnt bei allen Postdienststellen am 28. Januar.

Wechsel in der englischen Marineleitung.

Admiral Earl of Cork and Orrery neuer Flottenadmiral.

NDB **London**, 21. Januar.

Wie die englische Admiralität mitteilt, ist der Flottenadmiral Sir Frederick L. Field in den Ruhestand getreten. Seinen Posten wird der bisherige Kommandierende von Portsmouth, Admiral Earl of Cork and Orrery, übernommen.

Field, der während der Skagerrak-Schlacht Kommandant von „H. M. S. King Georg V." war, war nach dem Kriege u. a. stellvertretender Chef des Flottenstabes, Kommandierender der Mittelmeerflotte und Erster Seelord bei der Admiralität. Der neue Flottenadmiral, der Earl of Cork and Orrery, kommandierte im Kriege „H. M. S. Repulse". Von 1933 bis 1935 war er Kommandierender der Heimatflotte.

„Stromlinienförmige Demokratie".

Roosevelt junior verteidigt seinen Vater gegen den Vorwurf der Diktatur.

§ **Newyork**, 21. Januar.

Der älteste Sohn des Präsidenten, der Sekretär des Weißen Hauses, James Roosevelt, verteidigte in einer durch Rundfunk über das ganze Land verbreiteten Rede in der Newyorker Stadthalle seinen Vater gegen die in letzter Zeit immer häufiger werdenden Beschuldigungen, er erstrebe im geheimen eine Diktatur.

Die Geschichte der „modernen Diktaturen" beweise, so meinte der junge Roosevelt, daß diese nicht auf allmählicher Steigerung der Machtbefugnisse leitender Stellen der demokratischen Regierungen entstanden seien. Das Volk, so setzte Roosevelt junior hinzu, greife vielmehr nach ihnen, wenn es das Vertrauen in die Leistungsfähigkeit seines Regierungsapparates verloren habe. Sein Vater wolle lediglich die USA-Demokratie „stromlinienförmig" gestalten und die veralterte Verwaltungsbürokratie leistungsfähig machen. Dies allein sei der Grund, weshalb sein Vater die Reform der Bundesverwaltung als unerläßlich für das Fortbestehen der Demokratie in USA halte.

James Roosevelt stellte dann fest, die Reformpläne, die sein Vater zu Beginn des letzten Kongresses aufgestellt habe und die bisher wegen anderer dringenderer gesetzgeberischer Aufgaben und aus Furcht vor Opposition zurückgestellt worden seien, seien die nächste große Aufgabe, die der Volksvertretung in Washington harrte. Der Reformplan sehe neben der Schaffung von sechs neuen Sekretariaten unter dem Präsidenten Roosevelt und der Bildung zweier neuer Ministerien die Eingliederung aller halb unabhängigen Bundesbehörden und Aemter in die Ministerien vor. Darüber hinaus sollen dem Präsidenten Vollmachten erteilt werden, die Haushalte aufzustellen und über die bewilligten Mittel zu verfügen.

Dünger und Rohstoffe aus Abwässern.

In Deutschland gebraucht heute jeder Mensch durchschnittlich 100 bis 250 l Wasser am Tage. Der Wasserverbrauch der Industrie ist darin noch nicht einbegriffen. 3 Millionen cbm gebrauchtes Wasser müssen täglich von den Städten abgeleitet werden. Diese Menge verschmutzten Wassers, man nennt sie meist „Abwässer", einfach dem Boden oder den Flüssen wieder zuzuführen, ist nicht möglich. Durch den Gebrauch haben sich Stoffe im Wasser angesetzt, die das Grundwasser verunreinigen würden. Das Grundwasser aber ist unsere Vorratskammer für Frischwasser. Verunreinigung würden es unbrauchbar machen. Deshalb müssen die Städte dafür sorgen, daß die Abwässer unschädlich gemacht werden und erst in gereinigtem Zustand dem Grundwasser oder den Flüssen wieder zufließen. Insoweit ist die Abwässerfrage eine hygienische Frage. Heute nun hat sich die Lage geändert. Die Erkenntnis, daß sich im Abwasser noch wertvolle Stoffe befinden und die Notwendigkeit, jeden werthaltigen Stoff bis zum letzten auszunutzen, stellt die Verwertung der Abwässer gleichbedeutend neben die Reinigung der Abwässer.

Am Anfang waren die Rieselfelder.

Die einfachste und früheste Nutzung städtischer Abwässer stellen die bekannten an der Peripherie fast aller Städte gelegenen Rieselwiesen dar. Die Abwässer der Städte enthalten Stoffe tierischen oder pflanzlichen Ursprungs. Diese erwiesen schon vor Jahrzehnten ihre Eignung als Düngemittel für landwirtschaftlich genutzte Böden. Die Verteilung auf das verhältnismäßig immer kleine Gebiet der Rieselwiesen hatte aber ihre Nachteile. Wohl ließen sich große Ertragssteigerungen erzielen, doch waren die den Rieselwiesen entsteigenden Düfte für die nähere und oft auch für die weitere Umgebung nicht sehr angenehm und gesund. Außerdem zeigte sich, daß die Pflanzen des berieselten Gebietes durch die Ueberfütterung mit Nährstoffen verweichlichten und dann gegen Krankheiten und Witterungseinflüsse weniger widerstandsfähig waren. Aus diesem Grunde wird seit einigen Jahren von den Fachleuten eine weiträumige Verteilung angeraten. Die Stadt Leipzig kann hierfür als Musterbeispiel genannt werden. Täglich werden 60 000 bis 80 000 cbm Abwasser abgeführt. Für die Aufnahme steht ein Gebiet von 200 Millionen qm zur Verfügung. Immer ein Zehntel dieses Gebietes steht unter Berieselung. Auch Hamburg baut eine Anlage, die das Abwasser bis zu 45 km Entfernung vom Rande der Stadt leitet. Diese weiträumige Verteilung sorgt erstens dafür, daß keine Ueberfütterung des Bodens stattfindet und daß außerdem das Land berieselt wird, das sich für diese Art der Düngung besonders dankbar erweist, also vor allem Wiesen und Gemüseland. Als am günstigsten hat es sich herausgestellt, die Abwässer so zu verteilen, daß auf je hundert Menschen immer ein Gebiet von einem Hektar kommt. Bei diesem Verteilungsschlüssel würden die zur Verfügung stehenden Abwässer ausreichen, um 3000 Quadratkilometer rationell zu düngen. Tatsächlich werden bisher mit diesen Abwässern aber nur etwa 300 qkm gedüngt. Da man den Wert des Abwassers je Kopf und Jahr auf rund 3 RM berechnet hat und 28 Millionen Menschen an die Kanalisation angeschlossen sind, könnte sich bei weiterem Ausbau der weiträumigen Verteilung, wie sie auch vom Reichsernährungsminister gefordert und gefördert wird, ein Abwasserdüngewert von etwa 85 Millionen RM. im Jahre ergeben.

Es folgen Faulgas und Fettfänger.

Wo in der Nähe der Stadt keine zur Berieselung geeigneten Ländereien sind, läßt man die Abwässer in große Klärbecken laufen, in denen die Schmutzstoffe durch Kleinlebewesen zersetzt werden. Beim Ausfaulen des sich dabei ansammelnden Schlamms entsteht Methan. Dies hat fast den doppelten Heizwert des üblichen Stadtgases. Pößneck deckt beispielsweise ein Drittel seines Gasbedarfs mit diesem Faulgas. Es kann auch, auf Flaschen gefüllt, als Treibstoff für Autos verwertet werden.

Bei manchen Stoffen ist es besser, wenn sie gar nicht erst in das Kanalisationsnetz kommen, weil sie leicht die Rohre zu sehr verschmutzen, das ist z. B. bei Fett der Fall. Seit langem ist es daher bei Großschlächtereien, in Hotels und Kasernen üblich, sogenannte Fettfänger einzubauen. Die darin zurückbleibenden Fettmengen finden in der Seifenfabrikation Verwendung. Im Rheinland gibt es z. B. eine Gesellschaft, die solche Fettfänger nicht nur baut, sondern die anfallenden Fettmengen auch regelmäßig abholt und an die Verbraucher weiterleitet.

Im Gegensatz zu den Haushaltsabwässern enthält das in Industrie oder gewerblichen Betrieben gebrauchte und verunreinigte Wasser anorganische Stoffe, d. h. chemische Salze und Säuren. Diese Abwässer können durch Vereunreinigung und Vergiftung der Flüsse großen Schaden anrichten. Deshalb ist eine Reinigung vor der Ableitung erforderlich. Aber auch bei diesen industriellen Abwässern ist während der letzten Jahre neben die Frage der Reinigung als gleichbedeutend die der Verwertung getreten.

Jetzt auch Alkohol, Gerbstoffe und Phenol.

In der Zellstoffindustrie ist das Abwasser geradezu zu einer neuen Rohstoffquelle geworden. Die sogenannte Ablauge verschmutzte die Flüsse sehr und schadete dem Fischbestand. Im Laufe der Jahre sind für ihre Verwertung mehrere hundert Patente erteilt worden. Heute gewinnt man durch Vergärung mit Hefe aus 1 cbm Zellstoffablauge 10 l Alkohol. Beim heutigen Stande der Zellstoffindustrie könnten auf diese Weise jährlich 700000 hl Sprit, das ist ein Viertel des deutschen Jahresverbrauchs, gewonnen werden. Einstweilen fehlen aber noch die erforderlichen Anlagen, auch muß die Spriterzeugung aus Kartoffeln noch weiter zurückgehen, um mehr Absatzraum für Abwasserspirit zu schaffen. Nach einem anderen erfolgreichen Patent wird aus Zellstoffablage ein Gerbstoff gewonnen, der dem als Gerbstoff verwendeten ausländischen Quebrachoholz oder beim Chromgerbverfahren zugesetzte wird. 400 000 t reine Gerbstoffe können auf diese Weise im Jahre hergestellt werden, während wir nur 60 000 t gebrauchen.

Neuerdings haben Versuche, aus Zellstoffablauge ein Waschzusatzmittel herzustellen, Erfolg gehabt. Wir könnten so von unserem Fettsäureverbrauch von 200 000 t im Jahre etwa 70 000 t und damit ein ansehnliches Devisenpaket einsparen. — Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hat lange Zeit die Reinigung der Kokereiabwässer große Schwierigkeiten gemacht; ihr Phenolgehalt schadet dem Fischbestand. Phenol ist nun heute die Grundlage für die Mehrzahl unserer neuen Kunstharz-Preßmassen, die nicht nur in Deutschland als neue Werkstoffe so großen Erfolg haben. Die Kokereiabwässer sind zu einer Rohstoffquelle erster Ordnung geworden. Die Emscher-Genossenschaft in Essen hat Anlagen errichtet, in denen den Abwässern das Phenol entzogen wird. In der metallverarbeitenden Industrie wird beim Beizen die oberste Schicht des Metalls von der Schwefelsäure weggefressen und dann abgespült. Diese Beizanlage enthält nun das abgefressene Eisen, Kupfer, Nickel usw. Es gibt Schätzungen, die annehmen, daß allein aus den Laugen der eisenverarbeitenden Industrie jährlich 50 000 bis 60 000 t Eisenvitriol zurückgewonnen werden könnten. In der Textilindustrie muß die Wolle gewaschen werden. Dabei gehen die aus den Schweißdrüsenabsonderungen der Schafe stammenden Wollfette mit dem Waschwasser ab. Durch entsprechende Behandlung mit Mineralsäuren wird dieses Wollfett zur Grundlage des für medizinische und kosmetische Salben gleich wichtigen Lanolins. Um welche Mengen es sich handelt, mag daraus ersehen werden, daß aus den Abwässern der Textilfabriken in Kettwig an der Ruhr in einem Jahre 73 000 kg Wollfett gewonnen wurden.

Diese Möglichkeiten stellen aber nur eine Auswahl aus Vielem dar, die zeigen, wie unsere Wissenschaft in kurzer Zeit aus einem bis dahin als überaus lästig empfundenen Abfallstoff, der mit hohen Kosten beseitigt werden mußte, einen wertvollen und für unsere Ernährungs- und Rohstoffpolitik wichtigen Wertstoff zu machen verstand. Dabei ist die Abwässerungsfrage noch durchaus im Fluß, neue Möglichkeiten der Erschließung und Verwertung dürfen ohne vorschnelle Prophezeiung von der Zukunft erwartet werden.

Neue Luftwege über Europa.

Direkte Verbindung Berlin–Bukarest und Deutschland–Albanien.

Neue Flugzeugtypen der Lufthansa.

♥ **Berlin**, 21. Januar.

Am Mittwochnachmittag ging die große, alljährlich in Berlin stattfindende internationale Flugplankonferenz der IATA (International Air Traffic Association) zu Ende. An der Konferenz hatten 65 Teilnehmer von 25 verschiedenen Luftverkehrsgesellschaften im Haus der Flieger teilgenommen.

Anläßlich des Abschlusses der Beratungen empfing Direktor Luz, der seitens der Deutschen Lufthansa an der Konferenz teilgenommen hatte, einen Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros zu einer Unterredung, in der er sich über die wichtigsten Konferenzergebnisse sowie zu einer Reihe weiterer grundsätzlicher Fragen des deutschen und internationalen Luftverkehrs äußerte. Auf die Frage: „Welches sind die wesentlichen Ergebnisse der letzten Flugplankonferenz?" lautete die Antwort: „Es ist in erster Linie versucht worden, die Wünsche des reisenden Publikums und die Erfahrungen aus dem Verkehr des vergangenen Jahres zu verwerten. Als hauptsächlicher äußerlich sichtbarer Erfolg ist die Einführung einer neuen Strecke hervorzuheben. Es handelt sich dabei um die schon seit langem angestrebte Direktverbindung Berlin—Bukarest, die am 1. Mai d. J. eröffnet und in Betriebsgemeinschaft mit der rumänischen Luftverkehrsgesellschaft „Lares" beflogen wird. Bisher konnte Bukarest nur auf dem Umwege über Warschau oder Belgrad bezw. Sofia erreicht werden. Durch die Einrichtung dieser Linie wird nun auch die letzte große Hauptstadt Europas unmittelbar in das deutsche Flugnetz einbezogen. Außerdem wird der Sommerflugplan eine dritte Strecke Deutschland—Albanien aufweisen und ferner eine Direktverbindung Kopenhagen—Paris".

„Was das innerdeutsche Streckennetz anlangt", betonte Direktor Luz, „wird an den bisherigen Grundlinien festgehalten. Eine weitere Ausdehnung ist nicht notwendig, abgesehen von Verrichtungen, die von der Zahl der Fahrgäste abhängig sind."

Auf die Frage nach dem am stärksten beanspruchten Flughafen antwortete Direktor Luz: „Selbstverständlich ist das nach wie vor Berlin, wo schon im vergangenen Jahr täglich über 100 planmäßige Maschinen landeten und abgingen. Dieses steigende Anwachsen gab auch den Anlaß zu dem großzügigen Ausbau unseres deutschen Zentralflughafens. Ich bin überzeugt, daß in nicht allzu langer Zeit die auf weite Sicht geplante gewaltige Anlage ihre Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit voll beweisen wird!"

„Die Lufthansa beabsichtigt, noch in diesem Jahre zwei neue Flugzeugtypen einzuführen?"

Direktor Luz bestätigte die Frage: „Jawohl, wie schon kurz bekanntgegeben, beabsichtigen wir tatsächlich,

zwei neue Flugzeugmuster, und zwar die 40sitzige Ju 90 und die 26sitzige Focke-Wulf-Condor in Betrieb zu nehmen. Es handelt sich um viermotorige Flugzeuge, die eine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von über 300 Kilometern entwickeln, also fast 100 km mehr als die bewährten Ju 52, mit denen zurzeit die meisten Strecken beflogen werden.

Selbstverständlich wird vorerst nur eine kleinere Anzahl von Maschinen zum Einsatz kommen, da der Bau derartig großer Flugzeuge längere Zeit in Anspruch nimmt. Mit Beginn des Sommerluftverkehrs werden diese Maschinen auf den am stärksten beanspruchten Hauptstrecken, wie z. B. Berlin—München, Berlin—Frankfurt, Berlin—London eingesetzt. Im Laufe des Jahres dürften voraussichtlich je fünf der neuen Großflugzeuge in Betrieb genommen werden."

Zum Schluß der Unterredung erklärte Direktor Luz: „Neben der ständigen Verbesserung des europäischen Flugnetzes sieht die Deutsche Lufthansa eine weitere große Aufgabe in dem Ausbau der großen Fernstrecken im Rahmen des Weltluftverkehrs, wie die Pionierflüge im Vorjahre beweisen. An den Vorbereitungen für die Aufnahme eines Dienstes nach Nordamerika wird intensiv weitergearbeitet. Desgleichen verfolgen wir mit aller Energie unser Ziel, auch eine Strecke nach dem Fernen Osten einzurichten!"

Englische Anerkennung für den deutschen Luftschutz.

£ **London**, 21. Januar.

Fast sämtliche Londoner Blätter bringen Berliner Berichte, in denen die ausgedehnten Besichtigungen des augenblicklich in Deutschland weilenden britischen Unterstaatssekretärs Geoffrey Lloyd beschrieben werden. So bringt die „Times" einen Bericht, daß der Unterstaatssekretär gestern die deutschen Herstellungsmethoden für Gasmasken studiert und bombensichere Luftschutzkeller besichtigt habe. Geoffrey Lloyd, so schreibt die „Times", habe gewiß von der Einsatzfähigkeit der zentral geleiteten deutschen Luftschutzorganisation starke Eindrücke gewonnen. Auch im Bericht des „Daily Telegraph" heißt es bezüglich des Aufbaues des zivilen Luftschutzes in Deutschland, die getroffenen Vorkehrungen seien mit echt deutscher Gründlichkeit vorgenommen worden. Lloyd habe erklärt, daß er sehr beeindruckt sei über das, was in Deutschland geschaffen worden sei. Auch habe ihm die offene und hilfsbereite Haltung der Beamten des Reichsluftfahrtministeriums außerordentlich gefallen.

Die ersten „Aerztefälle" im Esch-Prozeß.

DNB **Düsseldorf**, 21. Januar.

Am Freitag kamen im Prozeß gegen den ehemaligen Stadtsteuerdirektor Esch und seine 15 Mitangeklagten die ersten sogenannten „Aerztefälle" zur Verhandlung. Das Gericht scheint zunächst die Straffälle zu verhandeln, in die der Hauptangeklagte Esch und sein stets „hilfsbereiter" Steuerberater Stappen verwickelt sind. So waren an den ersten drei Tagen die Fälle zur Sprache gekommen, in denen Esch drei Industriefirmen zusammen Beträge von über 60 000 RM ablockte, woran Stappen mitbeteiligt war. Die weiteren Straftaten, an denen Esch und Stappen beteiligt sind, bilden die bereits genannten „Aerztefälle".

Bei dieser „Aerzteaktion", wie Esch sie selbst nannte, handelt es sich um eine Steuernachprüfung bei Düsseldorfer Aerzten und Zahnärzten, die Esch in scharfer oder besser gesagt in geradezu brutaler Weise durchführte. In zusammen 25 Fällen ist nun Esch und zum Teil der Mitangeklagte Stappen wegen schwerer Erpressung, Betruges und Bestechung angeklagt.

Die Methode Eschs war bei den Aerzten ähnlich so wie bei den Düsseldorfer Industriefirmen. Nach Prüfung der Bücher, die aber durchweg nur kleine Steuerunregelmäßigkeiten ergab, drohte er mit hohen Steuerstrafen und verhängte sie zum Teil auch. (Spätere Einsprüche der Aerzte waren meist erfolgreich). Nachdem Esch dann die Betroffenen lange unter Druck gesetzt hatte, schaltetet er seinen Freund Stappen, in einer Reihe von Fällen auch andere Mitangeklagte, ein, die dann eine „Einigung" erzielen mußten, die dahin ging, daß der Arzt einen bedeutend geringeren Betrag als die angedrohte Steuerstrafe, aber trotzdem immer noch eine erhebliche Summe für „wohltätige Zwecke" zahlen mußte.

In dem ersten heute zur Sprache gekommenen Fall hat Stappen sich im Auftrage von Esch von einem Arzt, dem eine Steuerstrafe von 26 000 RM auferlegt war, rund 7000 RM zahlen lassen und hiervon Esch 3000 RM mitgegeben, die er einfach in seine Schreibtischschublade legte, wo sie nach seiner Verhaftung zusammen mit anderen Geldern gefunden wurden. Das Steuerstrafverfahren wurde daraufhin niedergeschlagen. Der Arzt hatte in gutem Glauben gehandelt, daß der gezahlte Betrag wirklich für „wohltätige Zwecke" sein sollte.

In dem zweiten am Freitag verhandelten Aerztefall wurde einem Arzt eine Steuerstrafe von 7000 RM angedroht. Nach Einschaltung von Stappen wurde sie schließlich auf 4000 RM herabgesetzt, wovon Stappen sich dann sofort 2500 RM in bar von dem Arzt zahlen ließ. Nach einer früheren Aussage will Stappen Esch die Hälfte des Geldes mitgegeben haben. Heute bestreitet er das.

Die Verhandlung wurde dann auf Montag vormittag vertagt.



Turnen – Spiel – Sport.

Weltmeister Roth schlug Besselmann nach Punkten.

Berlin, 21. Januar.

Der Herausforderungskampf um die Welt- und Europameisterschaft im Halbschwergewicht hatte dem Sportpalast ein volles Haus gebracht. Der Kieler Adolf Witt schlug den Franzosen Roger Rozer nach anderthalb Minuten k. o. Bieselt-Berlin gewann gegen Bröcking-Düsseldorf nach Punkten. Arno Przybilski-Potsdam unterlag gegen Marcel Prilleux nach Punkten. Alfred Katter-Berlin mußte nach fünf Runden infolge Verletzung gegen Al Baker aufgeben. Im Hauptkampf des Abends unterlag Besselmann gegen Roth nach Punkten. (Bericht folgt.)

Auch gegen Finnland unentschieden.

Länderkampf im Amateurboxen.

Helsinki, 21. Januar.

Nach den zwei unentschiedenen Ergebnissen der beiden Kräftevergleiche gegen Schweden in Stockholm und Sandviken gab es auch in Helsinki zum Schluß ein Unentschieden, das ebenfalls nicht ganz gerecht ist, da besonders im Bantamgewicht unser Vertreter Wilke-Hannover durch die Punktniederlage klar benachteiligt wurde. Immerhin darf man aber mit diesem Abschneiden unserer Staffel bei den Fahrtanstrengungen sehr zufrieden sein.

In Helsinki war die große Stadthalle lange vor Beginn des Kampfes mit 7000 Zuschauern bis auf den letzten Platz besetzt. Beim Einmarsch der beiden Mannschaften wurden die Deutschen überaus herzlich begrüßt, und nach der offiziellen Begrüßung riß nach dem Erklingen der Nationalhymnen der Beifall nicht ab. Der Kampf begann recht ungünstig für Deutschland, denn die Begegnungen im Fliegen-, Bantam- und Federgewicht gingen verloren, obwohl es sich bei Wilke um das schon erwähnte klare Fehlurteil handelte. Dafür aber landeten der Düsseldorfer Heese und Michel Murach aus Schalke überzeugende Siege, so daß der Vorsprung der Finnen zusammenschmolz. Aber im Mittelgewicht gab es wieder eine anfechtbare Entscheidung durch den Punktsieg des finnischen Vertreters Suhonen über Erich Campe-Berlin. In den beiden schweren Klassen rechtfertigten Richard Vogt und Herbert Runge die auf sie gesetzten Hoffnungen und schafften so zum Schluß das mehr als verdiente Unentschieden. Während Vogt einen haushohen Punktsieg erzielte, wurde Runges völlig zerschlagener Gegner Holmberg in der dritten Runde aus dem Kampf genommen.

Im Fliegengewicht hatte der Hamburger Prieß gegen seinen starken Gegner Lehtinen nichts zu bestellen. In der dritten Runde wurde der brandenburgische Gaumeister nach dreimaliger Verwarnung wegen Haltens disqualifiziert. Wilke-Hannover war im Bantamgewicht seinem Gegner Huuskonen in der ersten Runde zwar etwas im Nachteil, aber in den beiden nächsten drehte der Hannoveraner so tüchtig auf, daß unbedingt mit seinem Punktsieg gerechnet werden mußte. Die „Rechtsprechung" entschied jedoch zugunsten der Finnen. Im Federgewicht wurde Völker-Berlin mit der Rechtsauslage Arvo Siponens nicht fertig und verlor nach Punkten. Der nächste Kampf im Leichtgewicht brachte den deutschen Farben durch den Düsseldorfer Heese einen überzeugenden Erfolg. Der Rheinländer erfocht durch famose Linksarbeit den Punktsieg über Novala. Mit außerordentlich großer Begeisterung wurde im Weltergewicht der Sieg von Michel Murach aufgenommen, der seinen Gegner Rosti klar beherrschte. In der dritten Runde zogen sich beide Kämpfer eine Verwarnung zu. Campe-Berlin hatte im Mittelgewicht Pech, denn seine bessere boxerische Arbeit fand beim Punktgericht keine Anerkennung, das Suhonen den Sieg zusprach. Der Berliner war allerdigs von seiner Bestform entfernt und kämpfte auch zu unschlüssig. Zu einer hervorragenden Leistung brachte es wieder der Hamburger Vogt, der in allen drei Runden des Halbschwergewichtskampfes dem Finnen Purho klar überlegen war, ohne jedoch seine Rechte entscheidend anbringen zu können. Zum Schluß kam Olympiasieger Herbert Runge, der seinem Gegner Holmberg von Beginn an stürmisch zusetzte. In der dritten Runde wurde der völlig zermürbte Finne durch Smeds, den Präsidenten des Finnischen Boxcerbandes, der als Ringrichter amtierte, aus dem Kampf genommen und der Wuppertaler zum K.-o.-Sieger erklärt.

Düsseldorfer EG besiegt SC Riessersee im Eishockey 1:0

Garmisch-Partenkirchen, 21. Januar.

Das Wetter am Eröffnungstage der Internationalen Wintersportwoche war am Freitag direkt ideal. In der Nacht hatte es leicht geschneit, und schon am frühen Morgen durchbrach die Sonne das Gewölk, um den ganzen Tag über dem Olympiaort zu strahlen. Den frühen Morgen benutzten die Bobfahrer zum ersten Training auf der Olympiabobbahn oberhalb des Rießersees, während sich die Skiläufer bis zum Sonnenuntergang auf dem Kreuzeck tummelten.

Der Nachmittag brachte dann im Eisstadion das erste Eishockey-Meisterschaftsspiel zwischen der Düsseldorfer Eislaufgemeinschaft und dem SC Rießersee, das die Westdeutschen nach schönen Leistungen mit 1:0 für sich entschieden.

Pflichtlaufen der Frauen abgebrochen.

St. Moritz, 21. Januar.

Mit neun Bewerbern war die Teilnehmerzahl bei den Europameisterschaften im Kunstlaufen der Männer nicht gerade groß. Um so stattlicher ist aber das Aufgebot der Frauen, die am Freitag in St. Moritz mit 18 „Mann hoch" aufmarschierten. Bei wundervollem Wetter war das Eis in den Morgenstunden recht hart, und erst als gegen Mittag die Sonne durchkam, wurde die spiegelnde Fläche besser. Von den geforderten zwölf Pflichtfiguren konnten nur neun abgegenommen werden, dann brach die Dunkelheit herein, und man mußte die Fortsetzung auf den Samstagvormittag verschieben.

Unsere Meisterin Lydia Veicht kam bei dem harten Eis nicht zurecht und fiel etwas zurück. Maxi Herber lief dagegen in der Pflicht so sauber und in vorzüglicher Haltung, daß sie immer wieder mit Beifall bedacht wurde. Unvergleichlich war aber die Titelverteidigerin Cecilia Colledge, die einstimmig in der Wertung die Spitze übernahm, während Megan Taylor gleichfalls noch unsere Maxi übertraf. Neben Maxi Herber dürften für den dritten Platz noch die Oesterreicherin Emmy Putzinger und die tschechische Meisterin Eva Njklova in Frage kommen.

Handel und Wirtschaft.

Deutschlands Außenhandel 1937.

Die Einfuhr ist gegenüber 1936 um rund 30% von 4218 auf 5468 Mill. RM, die Ausfuhr um rund 24% von 4769 auf 5911 Mill. RM gestiegen. (Im Vorjahr erhöhte sich die Einfuhr nur um 1,4%, die Ausfuhr um annähernd 12%.) Es bleibt also ein gegenüber dem Vorjahr verringerter Ausfuhrüberschuß von 443 (i. V. 550) Mill. RM. Das Wichtigste bei dieser Gesamtbetrachtung ist die Tatsache, daß, wenn auch der Aktivsaldo nicht ganz gehalten werden konnte, der Umfang von Einfuhr und Ausfuhr ansehnlich zugenommen hat. Die Vermehrung des gesamten Warenaustausches, die gleichbedeutend ist mit der Schaffung und Erhaltung von Arbeitsmöglichkeiten, ist zugleich wichtiger als die Erzielung eines großen Ausfuhrüberschusses, an der Deutschland erst in zweiter Linie Interesse haben kann.

Urlaubskassen sind keine Werksparkassen.

In vielen Betrieben bestehen besondere Kassen, denen die Gefolgschaftsmitglieder laufend kleinere Beträge zuführen. So zahlen in einem Betriebe alle Gefolgschaftsleute monatlich —,20 RM in eine Reisekasse. In einem anderen Betriebe wird ein Gehaltsabzug von 1 v. H. des Gehaltes zu Gunsten einer Ferienkasse vorgenommen. Aus diesen Kassen erhalten einzelne Gefolgschaftsmitglieder Zuschüsse für ihren Urlaub, oft legt das Unternehmen auch noch etwas zu. Da viele dieser Kassen das Wort „Sparkassen" in ihrem Namen tragen, ist die Frage entstanden, ob sie gemäß den Bestimmungen des Reichsgesetzes über das Kreditwesen ebenso wie die Werksparkassen aufgelöst werden müssen. Diese Frage ist vom Reichskommissar verneint worden. Sobald ein Forderungsrecht des Gefolgschaftsmitgliedes auf die geleistete Einlage besteht, ist die Kasse eine Werksparkasse im Sinne des Gesetzes und aufzulösen. Besteht aber kein Forderungsrecht und dient die Kasse einem sozialen Zweck, dann fällt sie nicht unter das Gesetz und kann bestehen bleiben. Sie muß jedoch, um jegliche Verwechselung zu vermeiden, das Wort Sparkasse aus ihrem Namen streichen. Auch soll der Inhalt der Kasse im Ablaufe von zwölf Monaten an die Gefolgmitglieder wieder ausgekehrt werden. Die Monatshefte für NS-Sozialpolitik Heft 1/38 berichten dazu, „auf Grund einiger an Reichskommissar herangetragener Fälle der geschilderten Art hat er von seinen Befugnissen insofern Gebrauch gemacht, als er erklärt hat, künftighin alle die betrieblichen Spareinrichtungen deren Einlage im Betrieb selbst verwaltet werden, nicht als Kreditinstitute anzusehen, wenn sie offensichtlich und ausschließlich sozialen Zwecken dienen." Die Auflösung der Werksparkassen bezw. ihre Ueberführung auf die Spareinrichtungen der Kreditinstitute schreitet demgegenüber fort. Von 582 Werksparkassen Ende Dezember 1932 mit einem Einlagebestand von 220 Millionen RM bestanden Ende 1936 noch 517 Werksparkassen mit einem Einlagenbestand von 104,8 Mill. RM. Seit Ende Dezember 1936 sind wieder zahlreiche Werksparkassen aufgelöst bezw. überführt worden.

★

Oeynhausen Mühlenwerke Carl Koch A.-G. Einschließlich Vortrag bleibt ein Reingewinn von 36 185 (16 982) RM. Es wurde beschlossen, hieraus 30 000 RM der gesetzlichen Rücklage zuzuführen und 6185 RM vorzutragen.

Mühlenwerke F. Kiesekamp A.-G., Münster. Es bleibt ein Reingewinn von 0,134 (0,110) Mill. RM, woraus 4% (3%) Dividende verteilt und 53 757 RM vorgetragen werden.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 21. Jan. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 60,50 RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 133, Aluminium f. Walzg. o. Dr. 137, Silber in Barren 900 t 39,20—42,20.

Hamburger Schweinemarkt.

● **Hamburg,** 21. Jan. Auftrieb: 3241 Schweine und 12 Beobachtungstiere. Marktverlauf: zugeteilt, Qualität mittel. Es kosteten: a) 54, b1) 53, b2) 52, c) 50, d) 47, e) —, f) —, Altschneider 51, g2) 49, Eber —.

Berliner Schlachtviehmarkt.

× **Berlin,** 21. Jan. Auftrieb: Ochsen 187, Bullen 376, Kühe 1768, Färsen 209, Rinder direkt zugeführt 188, Kälber 2174, Schafe 4460, Schweine 11772, Ausland 1010, Ziegen 15. Marktverlauf: Rinder ziemlich glatt, Ausstich über Notiz, Kälber verteilt, Schafe ruhig, Schweine verteilt. Es kosteten: Ochsen: a) 44, b) 40, c) 35; Bullen: a) 42, b) 38, c) 33; Kühe: a) 42, b) 38, c) 30—32, d) 18 bis 24; Färsen: a) 43, b) 39, c) 34, d) 27; Kälber: Doppellender: 70—78, a) 63, b) 57, c) 48, d) 30—38; Lämmer und Hammel: a1) 48,50, a2) —, b1) 44—48, b2) —, c) 32—43, d) bis 30; Schafe: a) 31—35, b) 31—35, c) 15 bis 25; Schweine: a) 54, b1) 53, b2) 52, c) 50, d) 47, e) —, f) —, g1) bis 51, g2) bis 49, Altschneider: bis 51, Eber: bis 35.

Berliner Börse.

⊙ **Berlin, 21. Januar.**

Aktien erholt, Renten freundlich. Nach den gestern am Aktienmarkt eingetretenen Rückgängen war heute wieder Rückkaufneigung zu beobachten, die zum Teil durch die Notwendigkeit von Deckungen geboten war. Der Geschäftsumfang blieb allerdings ziemlich eng begrenzt, so daß etwa ein Drittel der im Schwankungsverkehr gehandelten Aktien keine Anfangsnotiz erhalten konnte. Da heute nennenswertes Angebot nicht vorhanden war, stieß die Erledigung schon kleinster Kauforders vereinzelt auf Marktleere. Infolgedessen lagen die Anfangsnotierungen meist über dem gestrigen Schluß.

Berliner Getreidegroßmarkt

vom 21. Januar 1938

Weizen märk., Durchschnittsqualität: 75/77, frei Berlin 212

Preisgebiet	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
ges. Erzeugerpr.	200.00	201.00	202.00	203.00	204.00	206.00	208.00

Roggen märk., Durchschnittsqualität: 69/71, frei Berlin . . . 184

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
ges. Erzeugerpr.	182.00	183.00	184.00	185.00	188.00	189.00	190.00

Futtergerste 59/60

	V	VI	VII	VIII	IX
ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet	167.00	168.00	170.00	173.00	175.00

Industriegerste (Sommergerste) frei Berlin — | ab märk. Station —

Futterhafer märk., Durchschnittsqualität 46/49

Preisgebiet	IV	VII	X	XI	XIII	XIV
ges. Erzeugerpr.	156.00	160.00	163.00	165.00	168.00	170.00

Weizenmehl, Type 812 (Vollmehl)

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
28.60	28.60	28.60	28.60	28.65	28.90	28.90	28.90	29.30	29.60

10 % Auslandsweizen — 1.50 Mk. Aufgeld. — 20 % Auslandsweizen — 3.00 Mk. Aufgeld.

Roggenmehl, Type 1150, Preisgebiet

II	III	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
21.10	21.10	21.45	21.55	21.65	21.80	21.90	22.25	22.35	22.45

Weizenkleie, Preisgebiet

II	III	V	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
11.18	11.20	11.30	11.35	11.40	11.50	11.55	11.60	11.70	11.68

Roggenkleie, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
10.10	10.15	10.20	9.95	10.40	10.45	10.10	10.30	10.40	10.45

Viktoriaerbsen	34—38	Lupinen, gelbe	24—25		
Kleine Erbsen	33—35	Seradella, alte	—	Sojabohnenschr.	
Futtererbsen	24—26	Seradella, neue	—	45% a. Hbg.	15.58
Peluschken	26—29	Leinkuchen 37%		45% a. Stettin	15.98
Ackerbohnen	23—24.5	ab Hamburg	16.38	Kartoffelflocken	
Wicken	26—28	Erdnußkuch. 50%	15.68	Fabrikpreis	—
Lupinen, blaue	16—17	Erdnußkuchenm.	17.38	Kartoffelflocken	
		Trockenschnitzel	8.74	Parit. Berlin	—

Bremen: Baumwolle

	21. 1.			20. 1.		
	Brief	Geld	bez.	Brief	Geld	bez
Loco	10.37			10.34		
Jan.	8.94	8.91	8.92	—	—	8.64
März	9.78	9.76	9.77	9.77	9.76	9.76
Mai	9.96	9.95	9.96	9.96	9.95	9.96
Juli	10.17	10.15	10.17	10.16	10.14	10.15
Okt.	10.44	10.41	10.43	10.43	10.41	10.42
Dez.	10.54	10.53	10.54	10.52	10.51	10.52

Liverpool: Ostind. Baumw.

	21. 1.	20. 1.
Loco Broach. F G. (GoodSt.)	4.00	3.95
„ Roller Gin.		
Pj. (GoodSt.)	4.15	4.10
„ Centr. Pr. O.)		
„ Nr. 1 St. Sup	4.27	4.25
„ Beng. F. G.	3.60	3.60
„ Beng. Sup.	3.90	3.90

Liverpool: Baumwolle

	21. 1.	20. 1.
Loco	4.93	4.91
Januar	4.77	4.79
Februar	4.79	4.82
März	4.81	4.84
April	4.84	4.87
Mai	4.87	4.90
Juni	4.89	4.91
Juli	4.91	4.93
August	4.93	4.95
September	4.95	4.97
Oktober	4.96	5.00
November	4.99	5.01
Dezember	5.00	5.02
Januar 1939	5.03	5.05
März 1939	5.06	5.07
Mai 1939	5.08	5.09
Juli 1939	5.09	5.10
Oktober	5.11	5.13
Dezember	5.17	5.18
Tagesimport	—	—

Notierungen f. Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	21. 1.	
	Sak.	Upp.
Januar	—	6.09
März	—	6.01
Mai	—	6.00
Juli	—	6.06
September	—	6.01
Oktober	—	6.02
November	—	6.02
Loco	8.48	6.26

New Orleans: Baumwolle

	21. 1.	20. 1.
Loco	8.76	8.76
Januar	—	—
März	8.64	8.66
Mai	8.69	8.72
Juli	8.78	8.76
Oktober	8.83—89	8.84—85
Dezember	8.89	8.87

New Yorker Baumwollkurse

	21. 1.	20. 1.
Loco	8.58	8.62
Januar	—	—
Februar	8.48	8.50
März	8.48—49	8.52
April	8.52	8.53
Mai	8.57	8.56—58
Juni	8.58	8.61
Juli	8.62	8.64—65
August	8.66	8.67
September	8.70	8.71
Oktober	8.73	8.73
November	8.76	8.78
Dezember	8.82	8.77

Geschätzte Totalzufuhren . . . —
Baumwollzufuhr in Atl. Häfen 2000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen 23000
Zufuhren in Pacific-Häfen . . 18000
Export nach England 13000
Export a. d übrig. Kontinent 7000
Export nach Japan und China —
Fracht nach Liverpool . . . . —

Programm des Reichssenders Köln

Sonntag 23. Januar

6,00: Von Hamburg: Hafenkonzert auf dem Schnelldampfer „Hansa" der Hamburg-Amerika-Linie. 1. Glocken vom Großen Michel. 2. Choral „Näher, mein Gott, zu dir". 3. Weckruf. 4. Konzert.
8,00: Wetter, Wasserstand.
8,05: Kriegsbriefe von Rainer Maria Rilke.
8,15: Unsere Stunde mit Orgel. Rolf Pfarr (Bariton), Erich Rummel (Klavier), Josef Tönnes (Orgel).
9,00: Nur dem hilft Gott, der alle Kräfte in sich aufbietet. Es spricht der Gebietsführer der HJ., Heinz Hohoff.
9,30: Musik am Sonntagmorgen. (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen).
10,30: Johanna Klinkfort. Eine Erzählung von H. Eckmann.
10,50: Die Kölner Bläserkammermusik-Vereinigung spielt. Reinhard Fritzsche (Flöte), Walter Löscher (Oboe), Paul Gloger (Klarinette), Willi Weber (Horn), Bernh. Hühnerfürst (Fagott).
11,30: Wolfram Brockmeier: Junge Mannschaft (Zusammenstellung und Sprecher: Albert Steffahn).
12,00: Der Reichssender Köln am Sonntagvormittag. Das Kölner Rundfunkorchester unter Helmut Riethmüller — Ludwig Matern (Tenor). 1. Teil: Musik aus Luxemburg. 2. Teil: Musik unserer Zeit.
13,00: Glückwünsche.
13,05: Von Berlin: Musik am Mittag. Musikkorps der Leibstandarte SS „Adolf Hitler" (Leitung: Leibstandarten-Obermusikmeister Herm. Müller-John), Kapelle Walter Noack; Normann-Klaviertrio.
14,00: Leichte Kost. Das Unterhaltungssextett.
14,30: Der Kiepenkerl packt aus. Guter Rat für Stadt und Land. Kriegspferde — Kriegskameraden. Noch zwei Monate bis zur Eröffnung der Reichsgartenschau 1936 Essen. Etwas vom Kreefelder Milchhof (Zusammenstellung: Dr. Karl Holzamer).
15,00: Für große und kleine Kinder: „König Drosselbart". Märchenspiel von Otto Wollmann.
15,45: Warum lesen die Erwachsenen Märchen?
16,00: Anno dazumal. Heitere Melodien von gestern und vorgestern, zusammengestellt von Heinz Goppe. Melitta Wittenbecher (Sopran); Friedr. Eugen Engels (Tenor); Willi Schneider (Baß-Bariton); Gaumusikzug 21 des Reichsarbeitsdienstes unter Obermusikzugführer Josef Warwas; das Unterhaltungs-Orchester unter Hermann Hagestedt. Sprecher: Rita Plum und Karl Peter Haas. Verbindende Worte: Erich Wippermann.
17,30: Tanzmusik. Tanz-Orchester Hermann Hagestedt.
18,00: Liederstunde mit Gerhard Hüsch. Kammersänger Gerh. Hüsch (Bariton), Hans Haaß (Begleitung), Erich Rummel (Klavier).
19,00: Nachrichten.
19,05: Das Klavierspielzeug. Musik von Debussy. Worte von Peter Paul Althaus. Marita Gründgens (Sprecherin), Erwin Bischoff (Klavier).
19,35: Der Sonntag im Rundfunkbericht — Sportvorbericht.
20,00: „Fra Diavolo" oder „Das Gasthaus in Terracina". Komische Oper von Auber. Dichtung von Eugene Scribe (Musikalische Leitung: Otto Julius Kühn, Spielleitung: Günther Bungert).
22,00: Nachrichten.
22,25: Von München: Deutsche Eishockey-Meisterschaft. Funkbericht vom letzten Spiel der Endrunde in Garmisch-Partenkirchen.
22,45: Vom Deutschlandsender: Zur Unterhaltung. Kapelle Egon Kaiser, Else Wolff (Gesang). Dazu: Fantasien auf der Kurlitzer Orgel aus dem „Ufa-Palast", Hamburg. Horst Schimmelpfennig spielt.

Montag 24. Januar

6,00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauern.
6,10: Von Stuttgart: Leibesübungen.
6,30: Von Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester unter Franz Hauck.
7,00: Nachrichten. Anschl. Morgenlied — Morgenruf.
8,00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8,30: von Breslau (aus Gleiwitz): Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben.
9,30: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9,45: Nachrichten.
10,00: Von Stuttgart: Der Mann im Wolfsfell. Nach einem alten Märchen für den Rundfunk gestaltet von Ludwig Hofmeier.
10,30: Was brachte der Sportsonntag?
10,40: Sendepause.
11,50: Bauer, merk' auf.
12,00: Die Werkpause aus Witten-Ruhr. Märkische Seifenindustrie. Es spielt die Warta-Kapelle unter Karl Esser.
13,00: Nachrichten — Glückwünsche.
13,15: Von Hamburg: Schloßkonzert. Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester (Leitung: Otto Ebel von Sosen), Kammermusiker Jul. Bauer (Horn), Karl Elbe (Saxophon).
14,00: Nachrichten.
14,15: Leichte Kost. Die Schrammeln spielen.
15,00: Für große und kleine Kinder: Die Zinnsoldaten marschieren.
15,30: Sendepause.
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Berühmte Orchester und Dirigenten. (Industrie-Schallpl.)
17,00: Wir suchen und sammeln . . . Glaube und Brauch um die Wintersaat.
17,10: Madrigale alter und neuer Meister. Der Rundfunkchor und Mitglieder des Kölner Rundfunkorchesters (Leitung: Musikdirektor Wilhelm Adams) und das Kasterquartett.
18,00: Von Cranach bis Kolbe. Neue Kunstbücher über Malerei und Plastik, besprochen von Dr. Heinr. Kirschner.
18,20: Und was meinen Sie?
18,40: Neues vom Film.
19,10: Diva, viva la musica! 15 westdeutsche Orchester musizieren. 8. Das Orchester des Lippischen Landestheaters. (Leitung: Hans Vogt). Anne Marie Eichelmann (Sopr.) 1. H. Vogt: Introitus für Sopransolo, Solovioline und Streichorchester. 2. H. Vogt: Tragische Musik. 3. Norbert Burgmüller: Sinfonie Nr. 1 c-moll.
20,10: Bruß Tod komm her ich fürcht dich nit! Der Tod in Dichtung und Lied. Hörfolge zum Todestag von Herbert Norkus.
21,00: Westdeutsche Wochenschau. (Zusammenstellung: Gottfried Gülicher).
21,40: Beethovens Violinsonaten. August Kreuter (Violine); Egbert Grape (Klavier). Sonate D-dur, Werk 12. Nr. 1.
22,00: Nachrichten.
22,20: Von München: Deutsche Meisterschaft im Zweierbob. Funkbericht von der internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen.
22,35: Nachtmusik und Tanz. Das Kölner Rundfunkorchester unter Leo Eysoldt. Das heitere Instrumentalquartett: Willi Jansen (Akkordeon), Hermann Arzig (Akkordeon), Willi Beuster (Baß-Gitarre), Edmund Engels (Baß-Gitarre); das Kölner Klavierduo; Hermann Faßbender, Paul Mauel.

Dienstag 25. Januar

6,00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauern.
6,10: Von Stuttgart: Leibesübungen.
6,30: Von Frankfurt: Frühkonzert. Musikkorps des Inf.-Reg. 105, Trier, unter Konrad Weitzel.
7,00: Nachrichten. Anschl.: Morgenlied — Morgenruf.
7,15: Fortsetzung des Frühkonzertes.
8,00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8,30: Morgenmusik. Unterhaltungsorchester unter Hermann Hagestedt.
9,45: Nachrichten.
10,00: Vom Deutschlandsender: „Kampf um das Bauernreich." Hörspiel um Florian Geyer von Gustav Wiegand.
10,30: Gretel Weise: Kindergarten.
11,00: Sendepause.
11,50: Bauer, merk' auf. Sortenechtheit der Kartoffel.
12,00: Mittagskonzert. Kölner Rundfunkorchester (Leo Eysoldt).
12,00: Nachrichten — Glückwünsche.
13,15: Konzertfortsetzung.
14,00: Nachrichten.
14,15: Lustiger Rätselfunk.
14,45: Wirtschaftsmeldungen — Schlachtviehmärkte.
15,00: Sendepause.
15,30: Das tote Gesicht. Erzählung von Svend Fleuron.
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. Das Kleine Orchester (Leitung: Max Gierueth).
17,00: Gedichte in Kempener Mundart von Wilhelm Grobben.
17,10: Bunte Musik. Milli Engelmann-Gillrath (Sopran); Gertrud Maria Kiffelbach (Violine); Ilse Mühlen (Klavier); Paul Traut (Klavier). Mozart: Adagio E-dur für Violine und Klavier. Goetz: Romantische Klavierstücke. Vier Lieder: a) Sibelius: Doch mein Vogel kehrt wieder, b) Sibelius: Der erste Kuß, c) Kilpinen: Fjeldlied, d) Kilpinen: Den Fjelden zu. Riethmüller: Kleine Suite für Klavier. Jentsch: Zwei Kinderlieder: a) Hochzeit in der Kinderstube, b) Mein Freund. Reger: Romanze für Violine und Klavier. Siegl: Ländlerweisen. Haas: Hausmärchen.
18,00: Deutsch für Deutsche. Prof. Dr. Wilhelm Schneider: Ueber die Schönheit der deutschen Sprache.
18,20: Von der Spree zum Rhein. 500 km aus der Vogelschau von Klär Hoffmann.
18,30: Englische Unterhaltung.
18,45: Von München: Deutsche Meisterschaft im Viererbob. Funkbericht von der Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen.
19,00: Nachrichten.
19,10: Musik zum Feierabend (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen).
20,00: Maurice Ravel zum Gedächtnis. Das Kölner Rundfunkorchester (Leit.: Generalmusikdirektor H. Rosbaud).
21,00: Zehn Minuten . . .
21,10: Unsere Konzertstunde. Gerti Molzen (Alt); Rudi Hauck (Violine); Egbert Grape (Klavier). Schumann: Lieder: a) Widmung, b) Der Nußbaum, c) Ihre Stimme, d) Sehnsucht. Schumann: Schmetterlinge. Pfitzner: Lieder: Hast du von den Fischerkindern, b) Die Einsame, c) Mailied. Reger: Suite für Violine und Klavier, a-moll.
22,00: Nachrichten.
22,20: Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungsschau (Hans Fritzsche).
22,35: Fröhlicher Ausklang. Das Unterhaltungssextett; die Schrammeln; das Klavierduo: Alfons Walter, Franz Leo Andries.

Mittwoch 26. Januar

6,00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauern.
6,10: Von Stuttgart: Leibesübungen.
6,30: Frühkonzert. Unterhaltungsorchester (Herm. Hagestedt).
7,00: Nachrichten. Anschl.: Morgenlied — Morgenruf.
7,15: Fortsetzung des Frühkonzertes.
8,00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8,30: Von Leipzig: Musik am Morgen. Gaumusikzug des Arbeitsgaues 14, Halle-Merseburg (Leit.: F. Schmidt).
9,30: Dr. Wilh. Klodt: Vom gesunden Leben.
9,45: Nachrichten.
10,00: Von Königsberg: „Ich han lande vil gesehen . . ." Hörspiel um Walter von der Vogelweide, den ersten Sänger des Reiches, von Fritz Meingast.
10,30: Sendepause.
11,45: Marktberichte des Reichsnährstandes — Bauer, merk' auf. Wie pflanzt man Beerenobst?
12,00: Die Werkpause. Uebertragung aus Hagen: Firma Schmiedag, Vereinigte Gesenkschmieden A.-G., Abt. Grünthal. Es spielt der Gaumusikzug des RAD 20.
13,00: Nachrichten — Glückwünsche.
13,15: Von Stuttgart: Schneeflocken. Ein buntes Winterkonzert. Das Große Orchester (Leitung: Jul. Schröder); die Wellensittiche; die Stuttgarter Volksmusik.
14,00: Nachrichten.
14,15: Leichte Kost. Das Unterhaltungssextett Martin H. Steinkrüger (Klavier).
15,00: Für große und kleine Kinder: Heute basteln wir wieder, dazu gebrauchen wir Plastelin.
15,30: Sendepause.
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
16,30: Nachmittagskonzert. Kölner Rundfunkorchester unter Leo Eysoldt. Die sechs frohen Sänger. Das Klavier-Duo: Alfons Walter, Franz Leo Andries. Das Heitere Instrumentalquartett. Winkler: Ouvertüre „Romanesque". Börschel: Klingende Farben. Küster: Exzentrics-Fox. Engelmann: Im Cocktail-Kabinett, Suite. Sattler: Mein Name ist Hase. Schmidseder: Kommen Sie morgen wieder. Zwei Tänze: Edwards: Schöne Geschichten. Schmidseder: Kleine Madonna, Tango. Kletsch: Spanischer Walzer. Mahr: Akkordeon-Parade. Dressel: Tanzminiaturen, kleine Suite. Bund: Pikanterie. Mahr: Arabesken. Blon: Sizilietta. Winkler: Neapolitanisches Ständchen. H. Strecker: Drunk in der Lobau. Wiga-Gabriel: Sie hieß Marie. Zwei Tänze: Mackeben: Träume nur, langsamer Foxtrott. Igelhoff: Jou-Jou, langsamer Walzer. Zander: Windstärke 11. Baltimoroi Harmonika-Tricks. Kalthoff: Kullerpfirsich. Foxtrott.
18,00: Griff ins Leben. Bunte Ausschnitte aus unserem Zeitgeschehen (Verantwortlich: Heinz Häuschen).
18,50: Momentaufnahme.
19,00: Nachrichten.
19,10: Beliebte Duette aus italienischen Opern (Industrie-Schallplatten).
19,30: Funkappell alter Frontsoldaten.
20,00: Von Frankfurt (aus Kassel): Abendkonzert. Das Kurhessische Landesorchester (Leitung: P. Dörrie).
21,00: Von Frankfurt: Der 100. Geburtstag des Mainzer Karnevals. Die Kölner besuchen Mainz. — Dazwischen 22,00 aus Köln: Nachrichten und internationale Wintersportwoche. Funkbericht vom Abfahrtslauf in Garmisch-Partenkirchen (Aufnahme).

B. d. Bl. 22/1. 1938

EIN MÄDCHENSCHICKSAL IN KAMERUN

Von Joseph M. Velter

Die neunzehnjährige Ingeborg Flamm steht allein in der Welt. Da bietet sich ihr Gelegenheit, mit dem Farmer Greiff auf dessen Plantage in Kamerun zu gehen, um den Jungen Stephan zu erziehen und ihm die frühverstorbene Mutter zu ersetzen. Ingeborg findet sich schnell in das friedliche Leben auf der Plantage. Da gellt eines Tages der Schrei: Krieg!

„Krieg, Herrin, Krieg!" rufen die Schwarzen Ingeborg strahlend entgegen, als sie den Hof der Pflanzung erreicht. „Mit Bwana malu malu ziehen wir in den Orlog!"

Ingeborg ist es, als treffe sie ein Stoß vor die Brust. Sie fühlt, daß sie blaß wird. Stephan läuft ins Haus. Im Flur hört sie ihn nach dem Vater rufen, aber sie vermag kein Glied zu rühren. Wie erstarrt blickt sie über den Hof.

Wie nur sieht es hier aus! Wie in einem wimmelnden, aufgestörten Ameisenhaufen laufen die Schwarzen schreiend hin und her, da und dort stehen schon angespannte Ochsenwagen, vor denen die Zugtiere mit hochgehabenen Köpfen ein dumpfes Gebrüll ausstoßen. Auch aus den Ställen kommt das Gebrüll des Viehs. Mit blutigen Messern, blutbesudelten Armen und Händen erscheinen von Zeit zu Zeit ein paar Neger in den Türen der Ställe, riesige Fleischstücke schleppen sie heraus. Wie von Sinnen laufen heulende Weiber und Kinder zwischen den Männern. Und dort steht Steyn am Eingang der Waffenkammer und reicht ein Gewehr nach dem anderen heraus. Mit leuchtenden Gesichtern nehmen die Neger sie in Empfang.

„Fräulein Flamm!" Eben hat Steyn sie entdeckt. „Bibbscheen, kommens amal her! Hier machens weiter, der Bimbo soll Ihnen helfen, i muß schnell amal furt. Sagens dem Herrn, wann er frogt, i bin bald wieder zruck!"

Ingeborg folgt fast willenlos. Ihr ist, als habe eine eisige Faust ihr Herz umklammert und presse es zusammen. Was um alles in der Welt hat dies zu bedeuten? Wohl trifft das furchtbare Wort „Krieg" immer wieder ihr Ohr, aber sie begreift nichts. Ihr ist, als träume sie — einen schrecklich verworrenen und albdruckhaft lähmenden Traum, in dem sie sich in der Tür der Waffenkammer stehen sieht und die ihr von Bimbo gereichten Gewehre mechanisch weitergibt. In einer langen Schlangenreihe sind die Schwarzen angetreten, sie blickt in grinsende Gesichter, in denen das Weiß der Zähne und Augäpfel leuchtet, sie hört Gelächter, Gesang. Süßlicher Blutgeruch liegt schwer und drückend über allem. Eben werfen zwei blutüberronnene Männer einen zerteilten Ochsen auf einen der schweren Karren. Die Zugtiere heben die Köpfe und brüllen noch aufgeregter und angstvoller als vorher.

Jetzt wird Hufschlag laut. Zwischen schreiend auseinanderstrebenden Weibern und Kindern hindurch jagen zwei Pferde. Steyn kauert auf dem ersten, ein Gewehr quer über dem Sattel, hinter ihm folgt Assu, der schwarze Riese, auf einem Dunkelfuchs. Schon sind die Reiter verschwunden.

„Gib, Herrin, gib!" drängt ein Schwarzer vor ihr und hält ihr seine Hände verlangend entgegen. Ohne daß sie es weiß, reicht sie die Waffe weiter. Ein glucksendes Lachen wird laut, schwarze Hände streicheln verzückt den Stahl des Gewehres, schon sind neue Hände da. „Gib, Herrin, gib, Taro wird viele Feinde töten!"

Doch nun bleiben auch ihre eigenen Hände leer. Sie wendet sich halb. Bimbo, der Boy, grinst: „Diba kala — ich habe keins mehr, Gewehr alle, alle."

Ungeduldige Stimmen werden vor der Tür laut. Die Leute drängen nach vorn, dann erhebt sich Geschrei. Der freudige Glanz auf den Gesichtern der Schwarzen ist mit einem Schlag verschwunden.

„Gib, Herrin, so gib doch!" Zehn, zwanzig Hände recken sich ihr zugleich entgegen. Zwischen ihnen hindurch sieht sie hinter dem aufeinandergeballten Klumpen der schwarzglänzenden Leiber etwas Großes, Schwarzes auf der Erde liegen. Jetzt erst erkennt sie es, es ist Flip, Greiffs Rappe. Er ist wohl tot; auf eine hölzerne starre und irgendwie grauenvolle Art streckt er seine Beine von sich — und nun erst geschieht es, daß Ingeborgs Herz aufbrennt. Die kalte und eisenharte Faust, die es bis zu diesem Augenblick umschlossen und zusammengepreßt hat, lockert ihren lähmenden Griff. Flip — ja, es ist Flip, Greiffs wilder und manchmal ungebärdiger Liebling, dieser herrliche Hengst, mit dem kleinen, trockenen Kopf und den klugen, lebendigen Augen. Aber die Augen sind starr und gebrochen, ein grünlicher Schein spielt in ihnen.

Die Schwarzen johlen. „So gib doch, Herrin, gib endlich! Wie sollen wir sonst die Feinde töten können!"

Mit geradezu feindseligen Gesichtern drängen sie auf Ingeborg ein. Plötzlich aber weichen sie zurück, ein erschrockener und zugleich verwunderter Ausdruck verändert ihre Mienen.

Groß und breit steht ein Mann zwischen ihnen, an hohen, braunen Reitstiefeln klirren Sporen, in einem breiten Ledergurt, der sich um einen khakifarbenen Uniformrock spannt, hängt ein schwerer Revolver, und nun ist auch eine Stimme da, eine leise Stimme, die wie fernher an Ingeborgs Ohr dringt.

„Haben Sie ein wenig Zeit jetzt, Fräulein Flamm?"

Sie blickt auf und hat ein Antlitz vor sich, das ihr völlig verändert erscheint. Ist das wirklich noch Greiff? Er hat sich schon gewandt, mit raschen Schritten geht er voran, ohne ihre Antwort überhaupt abzuwarten. Der Kadaver Flips liegt im Wege. Mit festen Schritten umgeht er ihn, den Blick starr geradeaus gerichtet.

Auf dem Hofe ist es still geworden, nur die Zugochsen stoßen immer noch ihr langgezogenes, angstvolles und plagendes Gebrüll aus, dazwischen poltert es dumpf, wenn ein schweres Stück auf einen der Karren geworfen wird.

Als Ingeborg Greiffs Arbeitszimmer betritt, erwartet der Pflanzer sie schon. Wie ihn die Uniform verändert! Noch härter, ja völlig versteint erscheint ihr dies Antlitz, in dem kein Gefühl mehr zu leben scheint. Wie das Antlitz eines Toten ist es, wie eine Gipsmaske — und es tut weh, in dieses erstorbene Antlitz zu blicken, von dem eine Macht Besitz ergriffen hat, die ihr fremd und drohend erscheint, eine furchtbare Macht, die es ganz und gar beherrscht und alles auslöscht, was gestern noch darin zu lesen stand.

Ihr ist plötzlich, als sei der Mann, der diese Pflanzung aufgebaut hat, den sie in all diesen Jahren heimlich bewunderte, gestorben. Heiß steigt es ihr in die Augen, ein weher Schmerz macht ihr Herz aufbrennen. Das Bild Greiffs taucht sekundenschnell vor ihr auf, das den Pflanzer auf der Fahrt nach Wesso zeigt. Ist dies wirklich noch derselbe, den sie einmal geradezu jungenhaft unbeschwert und von strahlender Heiterkeit erfüllt auf den Frachtbooten sah, der mit ihr lachte und scherzte, der witzige Afrikanergeschichten auf eine köstliche Art zu erzählen wußte und von dem gerade in jenen Tagen ein so beglückendes Gefühl herzlicher Zuneigung ausging? Ja, dieser Greiff ist gestorben, und nur noch etwas Fremdes, Erstarrtes ist übriggeblieben, eine Hülle, aus der wie bei einer leeren Schmetterlingspuppe das Wesen, das darin wohnte, ausgeschlüpft und verschwunden ist.

Da tritt Stephan ein. Ein wenig blaß und verstört sieht er aus. Die harten, verschlossenen Züge Greiffs werden weicher. „Ja, Stephan, Junge, jetzt geht es in den Krieg! Was machen wir nur mit dir?" Er wendet sich. „Und mit Ihnen, Fräulein Flamm? Aber ich muß Ihnen wohl erst mit eine paar Worten die Lage auseinandersetzen, damit Sie sich ein Bild machen können."

Mit unruhigen Schritten auf und abgehend berichtet er. Noch aber ist er nicht zu Ende, da stürmt der alte Steyn ins Zimmer.

„Herr Greiff," stößt er atemlos hervor, „das ganze Land ist schon voll von den schwarzen Halunken. Droben, hinter dem Omuramba (Trockenfluß, der nur in der Regenzeit manchmal Wasser führt), zieht Artillerie, und die Neger, die ich unterwegs getroffen habe, berichten, daß schon zwei Regimenter Fußtruppen vorausmarschiert seien. Wenn die sich schon auseinandergezogen haben . . ."

Er vollendet den Satz nicht. Schweiß rinnt in Strömen von seinem faltigen Antlitz. Wie Tautropfen glitzert es in dem Stoppelfeld an seinem Kinn. Sein Khakihemd ist dunkel vor Nässe.

Greiff hebt die Rechte ein wenig, läßt sie wieder sinken. „Dann ist der Norden und der Westen schon ganz vom Feinde besetzt, wollen Sie sagen," beendet der Steyns Gedankengang, „und wir sind von den Unsrigen abgeschnitten. Einerlei, wir werden uns durchschlagen, so oder so. Wir haben an die vierzig Gewehre, und wenn der eine oder andere Schütze ausfallen sollte, ist ausgebildeter Ersatz für ihn da." Seine Stimme hebt sich. „Wir kommen durch! Verlassen Sie sich darauf." Dann nach einer Pause, in der nichts hörbar ist als das immer noch stoßende Atmen Steyns und — vom Hof her — das Brüllen der Ochsen, das zeternde Heulen der Weiber, die leisere Frage: „Was aber wird aus Stephan, was aus Fräulein Flamm? Ich sehe keine Möglichkeit, sie mitzunehmen. Und hier können sie ebenso unmöglich bleiben."

Ingeborg reckt sich auf. „Meinetwegen keine Sorge, Herr Greiff! Sie wissen, daß ich mit einem Gewehr ordentlich umzugehen weiß — und Angst kenne ich auch nicht."

Greiff schüttelt den Kopf. „Unmöglich, Fräulein Flamm! Krieg ist Männerwerk. Ich wäre in meinen Entschlüssen nicht mehr frei, wenn ich Stephan und Sie bei mir hätte. Und ich muß frei sein! Nicht nur um Ihr und unser Leben geht es, auch das Leben meiner Schwarzen hängt davon ab."

Draußen werden Schreie laut, dumpfer Hufschlag klappert. Steyn stürzt ans Fenster. „Hierher, Assu, hierher!"

Wenige Augenblicke später steht der Schwarze in der Tür. Es ist ein kaum zwanzigjähriger Neger von ungewöhnlicher Körpergröße. Seine Brust ist breit wie die eines Gorillas. Unter dem krausen Wollhaar seines massigen Kopfes aber glänzt eine hohe, kluge Stirn. Die behenden, glänzenden Augen laufen neugierig wie die eines Tieres durch den Raum, huschen von einem zum andern.

Steyn tritt auf ihn zu. „Nun, was gibt's? Wie weit bist du gekommen?"

„Bis ins Loros Dorf, Bwana, dort sind heute morgen schon Franzesi gewesen, haben alles gestohlen, was zu essen da war und sind weitergezogen."

„Gut, weißt du sonst noch etwas?"

„Loro sagt, viele Leute sind es gewesen mit großen, eisernen Wagen und großem Feuerzauber."

„Noch etwas?"

„Nein, Bwana."

„Es ist gut, Assu, du kannst gehen."

Der Schwarze verschwindet. Greiff nickt. Es ist schon so, wie er befürchtet hat: ein Teil der gegnerischen Truppen hat sich schon entwickelt, und es sind zum mindesten starke Vorhuten, die er auf dem Marsch nach Tibati zu überrumpeln hat.

Da wendet sich unerwartet Ingeborg an ihn. „Sagten Sie nicht vorhin, Herr Greiff, daß die Truppen sich nur im Norden und Westen zu entwickeln vermöchten, weil der Urwald im Süden jeden Vorstoß unmöglich macht?"

Der Pflanzer hebt den Kopf. „Gewiß — und?"

„Das heißt also, daß Bania als Kriegsschauplatz und Gefahrenzone ausscheidet. Ich werde also Stephan zu Familie Goossens bringen, wenn Sie es erlauben."

„Bravo! Großartig!" Steyn ruft es. Helle Begeisterung schwingt in seiner Stimme. „Wir werden Ihnen Assu und noch ein paar Schwarze mitgeben, dann werden Sie . . ." Er verstummt plötzlich, seine Rechte beginnt das stoppelige Kinn zu kneten, daß es kratzbürstiger denn je rauscht, dann schüttelt er den Kopf. „Teufel, Teufel," brummt er, „wir haben ja die Boote schon zerstört."

Aber da ist Ingeborgs helle, feste Stimme schon wieder da. „Um so besser! Wir haben ja „Kiboko" noch, das Paddelboot — und wenn Stephan und ich allein sind, werden wir viel leichter und unauffälliger durchkommen, als wenn uns ein paar Schwarze begleiten. Die Kerle können ja doch nicht anders, sie müssen Lärm machen unterwegs, müssen singen und schreien — und wenn es wirklich einmal gefährlich würde, wie stände es dann um unseren Schutz? Es stehe ja doch darauf hinaus, daß ich auf die Leute aufpassen müßte! Da ist es schon besser, wir fahren allein. Was kann uns denn unterwegs schon geschehen? Der Weg nach Bania ist eine Spazierfahrt, nichts anderes, und wenn es wirklich einmal brenzlig werden sollte — Stephan ist ein mutiger Junge, nicht wahr Stephan? Und daß ich mich durchhauen werde, das dürfen Sie mir glauben."

Greiff, der nach der Meldung des Schwarzen seine unruhige Wanderung im Zimmer wieder aufgenommen hatte, ist bei Ingeborgs unerwartetem Vorschlag stehengeblieben. Seine Züge entspannen sich. Gewiß, diese Fahrt mag nicht ernsthaft gefährlich sein, aber es sind immerhin dreihundert Kilometer, welche die Nashorn-Pflanzung von Bania trennen, und davon führen mehr als zweihundert Kilometer durch die Einöde des unendlichen Urwaldes, der sich bis zur Küste hinzieht.

Jetzt, kaum daß Ingeborg geendet, ist Stephan mit drei Schritten bei seinem Vater, faßt dessen Hand. Seine Augen blitzen. „Du, laß uns fahren! Ich habe gewiß keine Angst. Inge nimmt ihr Gewehr mit, die Mauserbüchse, die du ihr geschenkt hast, weißt du, und mein Angelzeug liegt so noch im Boot. Ich werde Fische fangen unterwegs, da haben wir genug zu essen. Und Onkel Malte und Tante Lina werden sich so freuen, wenn wir kommen!"

Greiff hat seine Linke auf Stephans weißblonden Haarschopf gelegt. Jetzt lächelt er und blickt zu Ingeborg hinüber, die an der anderen Seite des Schreibtisches steht.

„Nun, Herr Greiff, ist dies nicht wirklich die beste Lösung? In einer Woche können wir bei Familie Goossens sein. Ich schicke Ihnen dann von dort aus sofort Nachricht nach Tibati oder wohin immer Sie wollen, dann brauchen Sie sich Stephans wegen wenigstens keine Sorgen mehr zu machen."

„Ich danke Ihnen, Fräulein Flamm!" Wie befreit und erlöst seine Stimme klingt! Schon steht er vor Ingeborg und ergreift ihre Hand. Der feste Druck seiner Finger, dem sie standhält, schließt all die Dankesworte in sich, die er nicht so schnell finden kann.

„Und jetzt machen Sie sich gleich reisefertig. In einer Stunde spätestens sind wir alle marschbereit, und es wäre mir eine Beruhigung, wenn ich Sie dann schon mit Stephan unterwegs wüßte."

Ingeborg ist um einen Schein blasser als sonst. „Gewiß," nickt sie. „In einer halben Stunde können wir aufbrechen. Und wann" — leise, stockend kommen die Worte — „und wann glauben Sie, daß wir . . uns . . die Pflanzung wiedersehen werden?" Sie hat plötzlich Tränen in den Augen. Um ihre Lippen zuckt es.

Greiff wendet sich jäh ab. Da verläßt sie mit Stephan das Zimmer. Auch Steyn geht, wenige Augenblicke später klingt seine Stimme schon von draußen herein, rauher, polternder als sonst.

Greiff starrt durchs Fenster in den Hof, aber er sieht nichts von alledem, was dort durcheinander rennt und hastet. Ingeborgs letzte Frage klingt noch in seinem Ohr nach, er sieht sie vor sich stehen, sieht das verhaltene Zucken des Mädchenmundes — und weiß, daß es jetzt für ihn nicht nur gilt, von der Pflanzung Abschied zu nehmen, sondern auch von ihr, die nun seit vier Jahren seinen Jungen wie eine Mutter betreute, die seine eigenen Sorgen teilte, und die so ganz und völlig zum Hause gehörte, daß er das als etwas völlig Selbstverständliches hinnahm. Sie war da zu jeder Stunde, wann immer sie gebraucht wurde, und er hatte ihre Gegenwart, ihre Teilnahme an allem als etwas Längstgewohntes zwar im stillen dankbar empfunden, aber ganz in seine Sorgen, in seine Arbeiten und Pläne verstrickt, ihrer kaum mit einem wärmeren und persönlich teilnehmenden Gedanken gedacht. Jetzt aber, da die Stunde eines Abschieds schlägt, von der völlig ungewiß ist, ob ihr ein Wiedersehen folgen wird, ist es ihm plötzlich, als sei er blind gewesen diese vier Jahre hindurch. Mußte wirklich erst ein Tag kommen, an dem alles, was er geschaffen, zerbrach, damit er sehe, was er an Ingeborg verlor? Ja, blind war er gewesen — aber nun ist es zu spät.

*

Dieser Abschnitt ist dem Mädchenbuch „Ingeborg Flamm" entnommen, das im Volker-Verlag-Köln erschienen ist. Auf ihrer Fahrt erleben Ingeborg und der Junge eine Menge Abenteuer. Die Urus, unerforschte tückische Zwergnegerstämme, stehlen in einer furchtbaren Gewitternacht ihr Boot und zwingen sie, tief in den Urwald, in das Dorf der Urus einzudringen. Mit dem geretteten Boot fliehen sie in toller Jagd, bei der sie beinahe in einer Stromschnelle gekentert wären. Aber das sind nur einige der zahlreichen Abenteuer, die ihnen auf dieser Fahrt begegnen. — Greiff muß zu gleicher Zeit mit seinen Leuten schwere Kämpfe bestehen. Greiff, sein alter Kämpe Steyn, Ingeborg und Stephan, der prächtige kleine Bursche, können Vorbilder sein, wenn junge Deutsche sich einmal wieder rüsten dürfen zu fruchtbarer Arbeit in Uebersee.

DER ABLEHNUNGSGRUND

Von Joachim Lange

Letzten Sonntag kommen wir von einem Autoausflug zurück und halten in der Kreisstadt noch einmal an, um etwas Warmes zu genießen — wer sitzt im Ratskeller behaglich vor frischer Wurst und frischem Bier? Unser alter Dorfklassen„direktor" i. R. Mechelke mit seiner Frau!

Ja, sie hätten gehört, im Ratskeller gebe es so gutes und gar nicht teures Essen, seit der neue Pächter ihn bewirtschafte, und das stimme wirklich, alles was wahr sei, und überhaupt wollten sie so eine Sonntagnachmittagspartie öfter machen, ein bißchen Stadtluft hin und wieder schade auch nichts, und so weiter, und so weiter.

Na, wir sitzen eine halbe Stunde gemütlich zusammen, plötzlich zieht der alte Mechelke seine Uhr, trinkt den klitzekleinen Rest aus seinem Glas aus, sieht sich nach dem Ober um und sagt zu seiner Frau: „Ja, Mutter, ich glaube, wir müssen!"

„Was denn", frage ich, „wollen Sie denn schon weg?"

„Ja", sagt der alte Mechelke, „unser Zug geht um 8 Uhr 33."

„Aber das wäre ja noch schöner, wenn Sie mit der Bahn fahren!" sage ich. „Selbstverständlich fahren Sie bei uns mit. Platz ist genug da."

Der alte Mechelke denkt einen Augenblick nach, dann sagt er sehr gewählt: „Sehr freundlich und vielen Dank, aber ich kann Ihr Anerbieten leider nicht annehmen."

So etwas ist mir auch noch nicht vorgekommen in meinem Autoleben, aber ich sage mir: der alte Herr stammt aus dem vorigen Jahrhundert und ziert sich gewiß bloß ein bißchen — stelle ihm die Sache recht verlockend dar! Und ich sage: „Aber, Herr Mechelke, wollen Sie denn wirklich die halbe Stunde zum Bahnhof pilgern, dann eine Viertelstunde fahren und nochmal eine Viertelstunde bis nach Hause laufen? Draußen auf dem Markt steht mein Wagen, der schafft es in zwölf Minuten und bringt Sie bis vor Ihre Tür! Jetzt bleiben wir noch eine halbe Stunde gemütlich hier und trinken einen schönen Schnaps, dann sind Sie noch immer eher zu Hause als mit der Bahn."

„Sehr nett von Ihnen", sagt der alte Mechelke, „aber es geht leider nicht."

„Können Sie denn das Autofahren nicht vertragen?" frage ich.

„Doch, das schon, aber . . nee, es geht wirklich nicht!"

„Oder machen Sie sich Sorge wegen des starken Sonntagsverkehrs auf der Landstraße? Ich werde schon aufpassen."

„Nee, das ist es auch nicht. Wirklich sehr freundlich von Ihnen, aber es geht beim besten Willen nicht!"

„Oder glauben Sie, es wird zu zugig im Auto sein? Der Wagen ist geschlossen, und Decken für die Beine sind auch genug da."

„Nee, nee, aber es geht wirklich und wahrhaftig nicht!" wiederholt der alte Mechelke seine Platte, macht aber ein recht unglückliches Gesicht dazu.

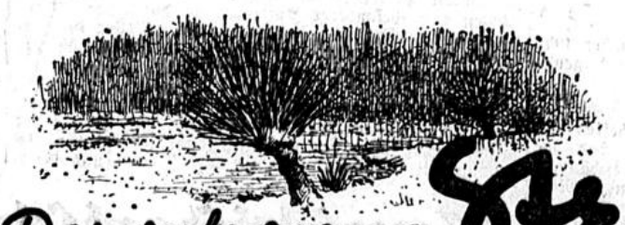
Na, ich denke mir: der alte Herr hat sein halbes Leben immer mit Geld zu tun gehabt, vielleicht glaubt er, ich nehme ihm Kilometergeld ab. Oder was kann ihn denn sonst abhalten, eine solche Einladung, die jeder andere sofort angenommen hätte, auszuschlagen?

„Sehen Sie mal, Herr Mechelke", sage ich zart, „für den Motor ist es ja gleich, ob er zwei oder vier Personen ziehen muß, und nach Hause muß ich ja mit meiner Frau auf jeden Fall fahren. Also sagen Sie ja und kommen Sie als unsere Gäste mit!"

„Nee, nee", leiert der alte Mechelke zum sechsten oder siebenten Mal, „es geht leider wirklich und wahrhaftig beim besten Willen nicht!"

„Ja, warum sollen wir denn eigentlich nicht mitfahren, Vater?" mischt sich die alte Frau Mechelke mit sanftem Vorwurf in der Stimme ein.

„Aber, Mutter", sagt der alte Mechelke kläglich, „wir müssen doch unsere Sonntagskarten abfahren!"



Der gefrorene Strom

VON GERHARD BOHLMANN

Früher mögen die Winter doch wohl härter und schneidender gewesen sein als heutzutage, denn damals geschah es noch, daß der Fluß zufror und wochenlang unter Eis blieb — oder es macht die Erinnerung, die uns die Ereignisse der Jugend in so hoher Vollkommenheit erscheinen läßt.

Wenn wir damals aus der Schule nach Hause gingen und uns zwischen den hochgiebeligen Dächern der östlichen Hafenstadt heimwärts trollten, stob uns an einer Ecke der Langgasse ein Dunst von Wasser und ein Wehen von Weite entgegen, darein auch der Ruch von Teer, Kohlen und Hanf gemischt war: so empfing uns der Fluß.

Auf einer Brücke hielten wir an und blickten landeinwärts. Am Kai lagen schwarze, bauchige Kähne, von Eis umkrustet und an die Stelle gebannt; an dem Ufer entlang standen Häuser aus mürrischem Grau, der Schnee war festgestampft und schmutzig geworden. Aber auf den Verdecken der Kähne leuchtete das Leben, prangten die Farben; dort lagerten auf Holzgestellen die Früchte der Flußniederung, dunkelrot glänzende Aepfel, grau schimmernde Birnen und, zu Säulen getürmt, Käselaibe mit honiggelbon, fettglänzenden Schnittflächen — aus der Kargheit des Winters erstanden ferne Erscheinungen von grünenden Wiesen und blühenden Obstgärten.

Wenn wir uns über das Geländer der Brücke beugten, hatten wir den Fluß dicht unter uns. Aus seiner Mitte hatte der Eisbrecher die Fahrrinne gefressen, dort strudelte das lehmige Wasser und klatschte den Schwall an den zackigen Eisrändern hoch. Wenn es unter uns schäumte und wirbelte und die großen Eisschollen mit sich hinausnahm in wütendem Zuge zum Meer hin, empfanden wir den Zorn des gefesselten Riesen, der gegen winterlichen Zwang sich empörte, und ahnten die Kräfte seines unterirdischen Strömnes und Reißens. Dann beugten wir uns tiefer hinab, als sollten wir den Herzschlag des Starken belauschen, und vernahmen ein wenig von seinem geheimen Dasein. Es war, als horchten wir dem Leben eines bedrängten Wesens; wir vernahmen ein Scheuern, als dehne sich auf dem Flußgrund ein schlafender Leib und bäume die gewölbte Brust gegen die Kruste des Eises, wir hörten das brodelnde Murmeln des Schläfers, seinen grollenden Atem, den rauschenden Blutlauf und ein zitterndes Klirren, als werde in der Tiefe an Ketten gerührt. — —

Das aber ist geblieben, damals wie heute: Menschen stehen auf den Brücken und blicken in das Treiben des Wassers hinab, gebannt von dem Rätsel des Anflutens, des Entweichens, der Erneuerung, das geheimnisvoll ist wie die Brandung des Meeres oder die entrinnende Zeit.

*

Anders zeigt sich der Fluß vor der Stadt, wo er im Haff aufgeht. Dort ist er Strom geworden; in majestätischer Breite, in gelassenem Strömen wälzt er sich seinem Ende entgegen.

Er ist kein Strom, wie die Dichter ihn lieben. Kahl dehnen sich seine Ufer und flach zu den Seiten, nirgends ein Hügel, kein Strauch, kein Baum. Er spiegelt keine Ritterburg wider, aber er empfängt in seiner stählernen Fläche die Bläue des Himmels, das Wandern der Wolken, das Kreisen der Sterne. Wohl ist er ruhig und würdig geworden, aber zur Zeit der Schneeschmelze und des Eisgangs steht er noch immer im Saft; er jagt seine Fluten über die Ufer, unterwäscht die struppigen Weidenbüsche und läßt Kiesflächen und rissigen Lehm zurück.

Aber an diesem Winternachmittag hat eine Kuppel von Schneewolken sich über das Land gesenkt. Verschneyt ruhen die Gestade, verschneit der vereiste Strom; alles ist eins geworden, ein einziges, feierliches Weiß. Als wir zum erstenmal da hinauskamen, wie klein fühlten wir uns, schwarze Flecken in einer unermeßlichen Einöde, wie staunten wir über die gewaltige Ebene des Stroms zum andern Ufer hinüber. Was wir in Indianerbüchern gelesen hatten, hier stand es leibhaft vor unseren Augen: hier war der vereiste Mississippi, hier der Missouri, hier rollten die breiten Ströme Amerikas dem Ozean zu. Auch war es, als erhebe sich hinter den Weidenbüschen ein düsterer Schatten: dort steht der letzte der Mohikaner, auf den Jagdspeer gestützt, und schaut durch den dämmernden Abend über das verlorene Land seiner Väter hinaus in den Tod.

Langsam senkt sich die Nacht, lautlos beginnt es zu schneien. Nun erlöschen die fernen Lichter, Ufer und Ränder neigen sich gegeneinander, aus der Höhe senkt sich das Dunkel, Himmel und Erde verwehen im Fall der Flocken, Verschwunden der Schatten des Mohikaners, ausgelöscht die Bilder Amerikas — unsere Herzen werden von einer neuen Ahnung bewegt, sie heißt Unendlichkeit.

Sanft wirbelt der Schnee, die Nacht ist da. Zu unseren Füßen ahnen wir kaum noch den Strom, er schweigt. Jetzt tobt er nicht mehr gegen den Zwang des Winters, er ist weise geworden und trägt das verschneite Eis als eine Krone, den Reif der Greisen. Aber dorther, aus der Mitte des Stromes, wo der Eisbrecher die Fahrrinne ausgenagt hat, dorther kommt noch ein Rauschen, dort regt sich ein Dasein, dort atmet der Riese. Aber sein Atem geht friedlich, wir lauschen dem letzten Verhauchen des Sterbenden, der sich dem Ende zustreckt, um aufzugehen im Meer, im Ozean, in der Unendlichkeit.

*

Der Eislauf, auch er war ein Geschenk, das wir dem Fluß verdankten.

Wir übten ihn auf den Wiesen, die er überschwemmt hatte, aber dann ging nach einigen Tagen unter uns das Gerücht um: Der Fluß trägt schon, wir wollen nach Arnau laufen!

Wir brachen durch braun-vertrocknete Schilfwälder, deren Halme unter uns splitterten wie Glas, standen auf dem Eis und beschlossen feierlich, nach Arnau zu laufen, als schickten wir uns zu einer Expedition an. Denn in Arnau sollte es einen Dorfkrug geben mit prasselndem Eisenofen und dampfendem Grog — wir sind niemals dorthin gelangt, das kleine Dorf ist eine unerfüllte Sehnsucht geblieben, wir hatten die Entfernung unterschätzt.

Dennoch, um wie viel freier und freudiger bewegten wir uns hier auf dem Fluß als drinnen in der Stadt auf dem Schloßteich. Wir hatten ein Ziel, wie herrlich war es, nach einem Ziel zu laufen, die Richtung zu wissen. Hell klirrten die Stahlschienen auf der spiegelndedunkelblauen Fläche, sie glitten durch kleine Schneewehen sanft dahin wie durch Samt, und bisweilen ratterten sie unter unseren Sohlen. Dort war das Eis gekräuselt; das Wasser war so gefroren, wie es eben vom Winde gewellt wurde, und so war Wunderbares geschehen: gebannt die enteilende Welle, die Bewegung gefroren, die Sekunde erstarrt. Strohwische standen auf Stangen. Da waren Löcher ins Eis gehackt, den Fischen zum Atmen, und ein jedes erschien wie ein dunkler, feuchtschimmernder Blick, den ein Gefangener zur Freiheit emporhebt. Wenn wir dort niederknieten, dem Treiben des Flusses zu lauschen, drängten die Fische herbei; wir meinten, in ihre glotzenden Augen zu sehen, und wenn Luftblasen aus dem Wasser stiegen, glaubten wir, wir hätten Atemzug und Herzschlag der stummen Kreatur behorcht. . . Auch gab es immer ein Donnern und Knattern, das unter dem Eise dahinrollte, das ermahnte an das ewig strömende Leben der Tiefe — es war Aufenthalt allenthalben, so daß wir niemals an unser Ziel gelangt sind.

Später, nach manchen Stunden, kamen Fluß, Ufer und Land noch einmal wieder und wirkten in Nacht und Traum. Beim Einschlafen fühlten wir in unseren Gliedern das Gleiten und Gaukeln des schwingenden Eislaufs, wir sahen noch einmal den ergrauenden Himmel und die silberne Stille der Sterne.

Aus der Umgegend.

Aus Dingden.

Ein Bravo den Schulkindern!

§ Die letzte Pfundsammlung, die von den hiesigen Schulkindern durchgeführt wurde, hatte wieder ein sehr erfreuliches Ergebnis zu verzeichnen. Wurden doch nicht weniger als 235 Pfundtüten gesammelt! Dafür verdienen nicht nur die Spender, sondern auch die Kinder herzlichen Dank.

Kameradschaftsabend der Politischen Leiter.

§ Morgen (Sonntag) veranstalten die Politischen Leiter um 19 Uhr im Saal Hengstermann einen Kameradschaftsabend, zu dem auch die Angehörigen eingeladen sind. Musik und Vortragskünstler werden zur Verschönerung der Veranstaltung beitragen.

Amt Rhede.

Eine soziale Tat.

s. Bei dem am vergangenen Sonntag seitens des Bürgerschützenvereins Krechting veranstalteten Bunten Abend zugunsten der Winterhilfe kam ein Betrag von rund 55,— RM. zusammen, der dem Winterhilfswerk für bedürftage Volksgenossen zur Verfügung gestellt wurde. Der Spielschar des Schützenvereins sowie dem Verein selbst, der keine Unkosten zur Anschaffung der Garderobe usw. gescheut hatte und die gesamte Anschaffung aus eigenen Mitteln bestritt, sei an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen. — Wie wir nun hören, findet auf vielseitigen Wunsch eine zweite Wiederholung des Bunten Abends statt, zu dem sich die gesamte Künstlerschar wieder in den Dienst der guten Sache gestellt hat.

Großkundgebung der NSDAP.

am 26. Januar in Rhede.

§ Im Rahmen der großen Propagandaaktion, die am Mittwoch, dem 26. Januar, in allen Städten und Dörfern des Kreises Borken durchgeführt wird, findet auch in Rhede und zwar im Saal Hengstermann eine Großkundgebung statt, auf der Stoßtrupprednerr Pg. Werner Haschenburger aus Bremen zu den Volksgenossen aus dem ganzen Amtsbezirk Rhede sprechen wird. Pg.



Pg. Werner Haschenburger (Bremen).

Haschenburger ist seit 1930 Redner der NSDAP. und zurzeit Gauamtsleiter des Amtes für Technik im Gau Weser-Ems. Wie alle Redner, die an diesem Abend im Kreise Borken sprechen, so wird auch Pg. Haschenburger in seiner Rede die soziale Gesetzgebung der letzten Wochen — Bezahlung der Feiertage, Sicherstellung der Sozialversicherung usw. — behandeln, also ein Thema, das gewiß allgemeines Interesse findet.

Das Rote Kreuz wirbt.

s. Der letzthin ergangene Ruf an die Eingesessenen des Amtes Rhede, dem hiesigen Sanitätshalbzug als förderndes Mitglied beizutreten, ist nicht ungehört verhallt; konnten doch dank der eifrigen Werbetätigkeit des alten Sanitätskameraden Franz Mai eine große Anzahl Volksgenossen als fördernde Mitglieder aufgenommen werden. Deren Zahl ist bereits bis auf 52 gestiegen. Auch von den noch abseits Stehenden erwartet der Sanitätshalbzug seine Hilfe. Mit seinen Mitgliedern allein kann er die an ihn gestellten Aufgaben nicht erfüllen. Die zu bewältigende Arbeit (Gassanitätsdienst, Luftschutz usw.) ist gewaltig groß. Jeder Volksgenosse betrachte es daher als seine Pflicht, das Deutsche Rote Kreuz zu fördern.

Die Meisterprüfung bestanden.

s. Der bei dem Sattlermeister Josef Bölting (Markt) beschäftigte Saatlergeselle Paul Krummel bestand vor einigen Tagen vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer in Münster seine Meisterprüfung als Sattler- und Tapezierermeister mit „Gut". Dem jungen Meister unseren herzlichsten Glückwunsch.

Reichsbund der Kinderreichen.

s. Am heutigen Samstagnachmittag findet im Saale der Wirtschaft Roessing eine wichtige Aufklärungsversammlung der Ortsgruppe Rhede des Bundes der Kinderreichen statt. Da der Landespropagandawart sein Erscheinen zugesagt hat und über wichtige Fragen sprechen wird, sind alle Kinderreichen, auch die Nichtmitglieder, zu dieser Versammlung herzlichst eingeladen. Für Familien mit 3 Kindern ist der Besuch besonders wichtig.

a. **Die Sprechstunden des Staatlichen Gesundheitsamtes** finden am Montag, dem 24. Januar, im Krankenhaus Rhede statt und zwar ist von 14 bis 15 Uhr Mütterberatung und von 15 bis 16 Uhr Sprechstunde für Tuberkulosekranke.

Krommert

Wieder Wilddiebe gefaßt.

k. In den letzten Tagen konnten im Krommerter Jagdgeländs wieder zwei Wilddiebe gefaßt werden. Forstaufseher D. beobachtete zwei junge Burschen beim Nachstellen des Wildes; er konnte die Personalien der beiden Täter, die sich wegen Jagdvergehens demnächst vor dem Richter zu verantworten haben werden, feststellen und der zuständigen Polizeidienststelle melden.

Stadt Isselburg.

„Knochenfest" — das Fest der Metzger.

„Knochenfest" nennen die Metzger den Abend, an dem sie sich mit ihren Frauen sowie den Gesellen und Lehrlingen von dem Erlös aus dem Verkauf der Knochen einige frohe Stunden bei einem guten Tropfen und einem deftigen Imbiß bereiten. Dafür hatte der Metzger und Gastwirt Lambert Voß, bei dem dieses „Knochenfest" gefeiert wurde, gut gesorgt. Aber auf gute Unterhaltung hatte er auch diesmal Wert gelegt insofern, als er den hier bekannten Humoristen Krusenbaum aus Essen für diesen Abend verpflichtet hatte. Dieser brachte bald die richtige Stimmung in die Gesellschaft. Obermeister Gerhard Schnelting begrüßte die „Zunftgenossen" und deren Frauen herzlich. Sein besonderer Gruß galt den Altmeistern August Heiliger und August Hormann, dem Ehrenmitglied Joh. Schülling und dem Leiter der Gewerblichen Berufsschule von der Stein. Die kurze Ansprache schloß mit einem Gruß an den Führer. Die Erinnerung an dieses gemütliche „Knochenfest", das alle Metzger in Frohsinn vereinte, wird gewiß dazu beitragen, daß auch in Zukunft alle Knochen wieder gesammelt werden nach dem Grundsatz: „Kampf dem Verderb!"

Die große Versammlungsaktion

im Kreise Borken-Bocholt am 26. Januar.

a. **Bocholt,** 20. Januar.

Wie bereits mitgeteilt, führt der Gau Westfalen-Nord der NSDAP. vom 23. bis 29. Januar eine große Propagandaaktion durch, die der Aufklärung und Vertiefung im nationalsozialistischen Ideengut gewidmet ist. 40 Reichs- und Stoßtrupprednerr sowie sämtliche Gau- und Kreisredner des Gaues werden eingesetzt, so daß an jedem Abend über 100 Redner in der gleichen Anzahl von Versammlungen sprechen. Die Versammlungswelle geht fortschreitend durch den ganzen Gau, und an jedem einzelnen Tage werden drei bis sechs Kreise und damit alle Ortsgruppen und Stützpunkte erfaßt. In allen Versammlungen soll besonders die soziale Gesetzgebung der letzten Wochen — Bezahlung der Feiertage, Sicherstellung der Sozialversicherung usw. — behandelt werden.

Im Kreis Borken-Bocholt

wird diese Versammlungsaktion einheitlich am Mittwoch, dem 26. Januar, um 20 Uhr, durchgeführt und zwar in:

Anholt: Gauredner Pg. Leininger (Gelsenkirchen)
Lokal: Vennemann
Barlo: Gauredner Pg. Bergemann (Paderborn)
Lokal: Wissing
Bocholt: Reichsredner Pg. Dr. Meinshausen (Berlin)
Lokal: „Großer Kurfürst"
Borken: Stoßtrupprednerr Pg. Hansen (Berlin)
Lokal: Hotel Nienhaus
Borkenwirthe: Kreisredner Pg. Schulze (Bocholt)
Lokal: Pasing
Dingden: Gauredner Pg. Tölle (Rheine)
Lokal: Metelir
Gemen: Stoßtrupprednerr Pg. Gschwend (Glasow)
Lokal: Köster-Buchmann
Groß-Reken: Gauredner Pg. Jäger (Münster)
Lokal: Schmelting
Heiden: Stoßtrupprednerr Pg. Franke (Oberneuland)
Lokal: Ebbing
Klein-Reken: Kreisredner Pg. Kramer (Sachsenhagen)
Lokal: Bösing
Raesfeld: Gauredner Pg. Siebert (Münster)
Lokal: Tiegeler
Ramsdorf: Gauredner Pg. Schürmann (Münster)
Lokal: Burgsaal
Rhede: Stoßtrupprednerr Pg. Haschenburger (Bremen)
Lokal: Hengstermann
Suderwick: Gauredner Pg. Brühmann (Münster)
Lokal: Terstegge-Hövener
Velen: Stoßtrupprednerr Pg. Gagstetter (München)
Lokal: Schloßsaal
Werth: Gauredner Pg. Blanke (Stadtlohn)
Lokal: te Breuil
Weseke: Gauredner Pg. Meinert (Münster)
Lokal: Schwesternhaussaal
Biemenhorst: Kreisredner Pg. Kastening (Bad Oeynhausen), Lokal: Telake
Grütlohn: Kreisredner Pg. Drude (Bad Driburg)
Lokal: Grütering-Mecking
Hoxfeld: Gauredner Pg. Bolwin (Münster)
Lokal: Stockhorst
Liedern-Lowick: Gauredner Pg. Kolossa (Bottrop)
Lokal: Jugendheim.

Da die Redner die bedeutendsten Tagesfragen behandeln werden, ist es Pflicht eines jeden Volksgenossen, die Versammlung seiner Ortsgruppe zu besuchen.

Die Kreispropagandaleitung des Kreises Borken-Bocholt der NSDAP.

Baumpflege ist gesetzliche Pflicht.

Es geht um den deutschen Obstbau.

Die Versorgung der Bevölkerung mit deutschem Obst verlangt von jedem Obstbaumbesitzer die Durchführung einer gründlichen Baumpflege. Eine regelmäßig wiederkehrende Obsternte ist nur möglich, wenn eine dem Boden angepaßte geeignete Obstsorte vorhanden, reichliche Düngung, Baumpflege und Schädlingsbekämpfung zur rechten Zeit zur Verfügung stehen. Um hierin bisher Versäumtes nachzuholen und die Obsternte 1938 und in späteren Jahren zu sichern, ist

jetzt die geeignetste Zeit.

Reicht die eigene Arbeitskraft nicht aus, sollten geübte Baumpfleger zur Hilfe herangezogen werden. Um säumige Baumbesitzer an ihre Pflicht den Obstbäumen und der Allgemeinheit gegenüber zu erinnern und eine gründliche Baumpflege überall zu erreichen, ist vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft am 29. Oktober 1937 eine Verordnung zur

Schädlingsbekämpfung im Obstbau

erlassen. Diese Verordnung trat am 15. November 1937 in Kraft. Aus der Verordnung entnehmen wir folgende Paragraphen:

§ 1.

„Zur Bekämpfung und Abwehr von Krankheiten und Schädlingen der Obstbäume und -sträucher sind die Eigentümer und Nutzungsberechtigten von Obstbäumen oder -sträuchern verpflichtet, spätestens bis zum 1. März jeden Jahres

1. die abgestorbenen oder im Absterben begriffenen (abgängigen) Obstbäume und -sträucher, ferner die Obstbäume und -sträucher, die von Krankheiten (z. B. Krebs) oder Schädlingen (z. B. Blutlaus, Borkenkäfer) so stark befallen sind, daß Bekämpfungsmaßnahmen nicht mehr zweckmäßig sind, zu beseitigen;
2. die Obstbäume und -sträucher sachgemäß auszulichten, dürre, absterbende Aeste und Aststeile, Misteln und Kirschenhexenbesen zu entfernen, sowie die Obstbäume und -sträucher von Moosen, Flechten und alter Borke zu säubern;
3. Raupennester und Fruchtmumien zu entfernen und sofort zu verbrennen;
4. die Obstbäume mit übermäßig hohen Baumkronen, an denen die Durchführung dieser Maßnahmen nicht mehr möglich ist, zu entfernen, wenn sie nicht mehr zu verjüngen sind.

§ 2.

Die Ueberwachung der angeordneten Maßnahmen obliegt neben den Ortspolizeibehörden den Pflanzenschutzämtern und deren Beauftragten; ihren Weisungen über die Art der Durchführung der angeordneten Maßnahmen ist Folge zu leisten. Kommen die in § 1 Abs. 1 genannten Personen den ihnen obliegenden Verpflichtungen trotz besonderer Aufforderung durch das Pflanzenschutzamt nicht nach, so können diese Stellen die Bekämpfungsmaßnahmen auf Kosten der Verpflichteten selbst vornehmen oder vornehmen lassen.

§ 6.

Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird nach § 13 des Gesetzes zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen bei vorsätzlicher Begehung mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen, bei fahrlässiger Begehung mit Geldstrafe bis zu 150 RM. und mit Haft oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Um neben diesen vorbeugenden Arbeiten auch sonst Schädlinge jeder Art ausreichend abzuwehren, sollten die bekannten Spritzarbeiten, im Laufe der Monate Februar und März mit Baumspritzmitteln, dann vor und nach der Blüte, überall durchgeführt werden.

Gesunde Obstbäume, regelmäßig wiederkehrende Ernten gesunden Obstes werden in Stadt und Land der Lohn für diese regelmäßig geübten Pflegearbeiten sein.

Märkte.

Bocholter Marktbericht.

Aufgebaut waren Stände für: Kartoffeln 1, Gemüse 17, Käse 2, Eier 1, Fleisch 3, Geflügel 1, Fische 7. Es kosteten per Stück bezw. Pfund: Kartoffeln (10 Pfd.) 43 Pfg., Rotkohl 10—11, Weißkohl 9, Wirsing 10, Blumenkohl 38—45, Aepfel 20—30, Birnen (Koch) 18, Bananen 35, Zitronen 6—8, Porree (Bund) 10, Rosenkohl 25, Rote Beete 6—10, Apfelsinen 40—50, Haselnüsse 60, Wallnüsse 60, Grünkohl 9, Schwarzwurzeln 15—20, Zwiebeln 12, Tomaten 50, Sellerie 10—20, Spinat 15—17, Möhren 6—8, Salat 10—20, Eier 10, Fische 30—50 Pfg., Käse 0.80—1.25 Mk., Rindfleisch 0.85—1,10, Schweinefleisch 0.85—1.20, Geflügel 0.80 bis 1 Mk.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 23. Januar 1938.

St. Georg. 6 Uhr hl. Messe. 6,45 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter. 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Knabenoberklassen. 8,30 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Schulkinder. 9,30 Uhr Hochamt. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14,30 Uhr Christenlehre und Andacht. — Mittwoch: 6 Uhr Gemeinschaftsmesse der Pfarrjugend.

Walderholung. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. — 15 Uhr Andacht. — Dienstag und Freitag: 6,30 Uhr hl. Messe.

St. Klara. 6,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 8,30 Uhr Gemeinschaftsmesse mit Predigt. 17,15 Uhr Sakramentsandacht, danach nächtliche Anbetung. — Montag: 6 Uhr Sakramentsmesse mit Segen. — Dienstag: 17,15 Uhr Antoniusandacht.

Hl. Kreuz. 6,30 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Mütter und Frauen. 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,30 Uhr hl. Messe für die Kinder. 9,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14,30 Uhr Christenlehre und Andacht. 18 Uhr Abendandacht. — Mittwochmorgen 8,30 Uhr Gemeinschaftsmesse für die Mütter und Frauen.

St. Josef. 6 und 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Schulkinder von Mussum und Frühpredigt. 9 Uhr Kindermesse mit Ansprache. 10 Uhr Pfarrhochamt ohne Predigt. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. 11,45 Uhr Taufen. 14,30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Ss. Ewaldi. 7 Uhr hl. Messe und gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt und hl. Kommunion der Bauerschaftskinder. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht. 15,30 Uhr Andacht und Predigt für die Frauen und Mütter.

Liebfrauen. Hl. Messen sind: 6.30, 7.30 (gem. hl. Kommunion der Frauen und der Kinder von Stenern), 8.30, 9.30 -Hochamt) und 11 Uhr. 14,30 Uhr Christenlehre und Andacht. 16 Uhr Andacht mit Predigt für die Frauen und Mütter. — Dienstag: 20 Uhr Sakramentsandacht. — Mittwoch: 6 Uhr Gemeinschaftsmesse für die Jungfrauen und Jungmänner. Donnerstag: 8,30 Uhr Gemeinschaftsmesse für die Frauen.

St. Agnes. 5,45 Uhr Gemeinschaftsmesse. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 17,30 Uhr Andacht.

Spork. 7,30 Uhr Frühmesse und gem. hl. Kommunion der Schulkinder. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 14,30 Uhr Christenlehre und Andacht. — Samstag: 14,30 Uhr Beichte der Kommunionkinder, 15,30 Uhr Mädchen, 16,30 Uhr Knaben. — Dienstag: 7,45 Uhr Schulmesse und gem. hl. Kommunion der Kinder von Spork.

Anholt. 6,30 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter. 7,30 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 15 Uhr Andacht. 16 Uhr Andacht für die Frauen und Mütter.

Barlo. 7 Uhr hl. Messe mit hl. Kommunion der Jungfrauen. 9 Uhr hl. Kommunion der Kinder vom 2.—4. Schuljahr. 10 Uhr Hochamt. 15 Uhr Bruderschaftsandacht.

Suderwick. 7,30 Uhr hl. Messe mit Monatskommunion der Eltern und Verheirateten. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Werth. 7 Uhr hl. Messe und gem. hl. Kommunion der Mütter. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Rhede. 6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter. 7,40 Uhr gem. hl. Kommunion der Kinder aus den Bauerschaften. Anschließend hl. Messe. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Krechting. 7 und 9,30 Uhr hl. Messe und Predigt. — Donnerstag: 7,45 Uhr hl. Messe.

Vardingholt. 7 und 9,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 15 Uhr Andacht. — Montag und Freitag: 7,55 Uhr hl. Messe.

Kunsthistorische Denkmäler werden besonders geschützt.

Besichtigung im Kreis Borken durch die Regierung und den Provinzialkonservator.

× **Borken,** 20. Januar.

Schon seit einiger Zeit nehmen die Feuerwehren des Kreises Borken unter der zielbewußten Gesamtführung von Kreisfeuerwehrführer Kuhlmann bei ihren Uebungen besonders die Schlösser und Burgen des Kreises Borken vor. Um hier alle Möglichkeiten einer Brandkatastrophe auszuschalten, werden sogar besondere Angriffspläne durchexerziert. Diese Aktion zum Schutze der Schlösser und Burgen, oder besser gesagt, aller kunsthistorischen Baudenkmäler ist jetzt noch erweitert worden durch eine Anordnung des preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring, deren Auswirkung bereits zu spüren ist. So werden im Augenblick alle kunsthistorischen Denkmäler des Kreises Borken durch eine Kommission, bestehend aus Vertretern der Regierung, dem Provinzialkonservator, der Feuersozietät, den Brandschauern und dem Kreisfeuerwehrführer auf ihre feuertechnischen Anlagen geprüft. Entsprechend den vorhandenen Anlagen werden dann Angriffspläne ausgearbeitet, denen die Feuerwehr von sich aus Alarmierungspläne hinzufügt.

Solche Besichtigungen fanden bisher in Rhede, Gemen und am letzten Dienstag in Raesfeld, Pröbsting und Burlo statt. Gerade die Besichtigung des Klosters in Burlo ist sehr gut ausgefallen. Ganz unerwartet wurde das Kloster einer gründlichen Durchsicht unterzogen. So prüfte man, ob der Feuerschutz genügte, wenn das wertvolle Kloster, die Kirche und das Museum plötzlich von einem Brand heimgesucht würden. Blitzableiter, Lichtleitungen, Wasserteiche, Schutzvorrichtungen, Schlafsäle, nichts wurde außeracht gelassen. Sehr erfreulich ist, daß die Mitglieder der Kommission sich mehrfach sehr lobend über die Feuersicherung des Klosters Burlo ausdrückten. Durch jahrelanges Handinhandarbeiten der örtlichen Feuerwehr mit der Klosterleitung ist alles getan worden, was nach menschlichem Ermessen zum Brandschutz der Anlagen erforderlich ist. Die Besichtigung fiel nach den Worten des anwesenden Ministerialrates in allen Teilen zufriedenstellend aus, wofür der Feuerwehr Burlo und der Klosterleitung Anerkennung gebührt. — Von uns aus können wir hinzufügen, daß das Kloster bei den Besichtigungen bisher am besten abgeschnitten hat.

Die Kommission wird in der nächsten Woche die Stadt Borken aufsuchen, um hier die Propstei- und Johanniskirche, sowie das Heimatmuseum und die fünf Stadttürme auf ihre Feuersicherheit zu prüfen. Am gleichen Nachmittag begeben sich die Herren nach Anholt. In der übernächsten Woche werden die Besichtigungen in Ramsdorf und Velen fortgesetzt, wo die Ramsdorfer Burg und die Oranienburg in Velen geprüft werden.

Aus dieser tatkräftigen Sicherung unserer kunsthistorischen Bauten im Kreis Borken, die ein unvergängliches Juwel unserer Landschaft sind, sehen wir, wie sehr der Nationalsozialismus die Stimme einer großen Vergangenheit achtet, die aus diesen Bauten spricht.

Amtliche Nachrichten.

Städtische Haushaltungsschule.

Anmeldungen für das Schuljahr 1938 werden bis zum 5. 2. 1938 entgegen genommen von der Lehrerin der Haushaltungsschule (im Gebäude des Lyzeums), dem Direktor der Gewerblichen Berufsschule, dem Leiter der Kaufmännischen Berufsschule, den technischen Lehrerinnen der Volksschulen und vom Städt. Schul- und Jugendamt -(Verwaltungsgebäude, Realschulstraße, Zimmer 25 bis 27). Das Schulgeld beträgt 60,— RM. jährlich und ist in monatlichen Raten von 5,— RM. im voraus zu zahlen. Für die den Schülerinnen gewährte Verpflegung usw. wird ein Unkostenzusatz auf der Durchschnittsgrundlage von 20 Pfg. je Tag umgelegt und wöchentlich erhoben.

Bocholt, den 20. Januar 1938.

Der Oberbürgermeister.

Im Lichtkegel des Films.

„Ungeküßt soll man nicht schlafen gehn"

im Apollo-Theater.

Man braucht sich nicht zu wundern, daß im Apollo-Theater nahezu zwei Stunden ununterbrochen gelacht wird, wenn man hört, daß Heinz Rühmann, der in Bocholt noch vom „Mustergatten" her in bester Erinnerung ist, Hans Moser und Theo Lingen, die drei besten deutschen Komiker, die Träger der Hauptrollen in dem entzückenden Lustspiel „Ungeküßt soll man nicht schlafen gehen" sind. Die Handlung ist nicht nur flüssig und lebendig, sondern auch von wirklicher Komik, Heiterkeit und echtem, oft sogar geistreichem Witz. Dazu kommen noch viele allgemein-menschliche Züge. Im Mittelpunkt der Handlung steht eine Filmschauspielerin, deren Volkstümlichkeit auf einer angeblichen Unnahbarkeit beruht. Gerade als ein Wohltätigkeitsfest bevorsteht, taucht plötzlich das Gerücht auf, sie habe Beziehungen zu einem Prinzen. Dem Reklamechef der Schauspielerin wird nun aufgetragen, die dunklen Hintergründe dieses Gerüchtes zu klären. Tatsächlich wird der Prinz gefunden, zunächst allerdings ein falscher, und nach vielen Verwechslungen, Irrungen und Verwirrungen zeigt es sich, daß der richtige Prinz längst der Ehemann der Filmschauspielerin ist. Heinz Rühmann ist köstlich als falscher Prinz in seinem halb trotteligen, halb pfiffigen Humor, ihn kann nichts aus der Ruhe bringen. Sein Gegenstück ist Hans Moser, quecksilbrig im Spiel und in seiner Rede. Dritter im Bunde ist Theo Lingen, an Gewandtheit und Schlauheit den beiden überlegen. Liane Haid und Iwan Petrowitsch machen als Liebespaar eine gute Figur. Karl Hellmer, Susi Lanner, Annie Rosar füllen die Nebenrollen aus. Mit bewährter Gewandtheit schrieb Robert Stolz die entsprechende Musik.

„Mutterlied"

im Capitol-Theater.

In diesem Film hören wir wieder die begnadete Stimme Benjamino Giglis, die in ihrer sonnengleichen Schönheit erklingt, und neben dem großen Sänger steht die holde Erscheinung Maria Cebotaris, deren starkes, verinnerlichtes Spiel und deren bezaubernde Stimme sich mit der Benjamino Giglis oder mit dem strahlenden Bariton eines Michael Bohnen vereinigt. Dazu hat der Film noch einen Gewinn: er konnte Hans Moser in die Reihe der Sänger und Darsteller aufnehmen, diesen stillen, bescheidenen und darum gerade so großen Menschen und Darsteller, dessen schöpferische Komik, dessen rührende, selbstlose immer dienende Unbeholfenheit ein frohes Leuchten über das an dramatischen Spannungen reiche Geschehen bringt. Insgesamt nimmt man von diesem Film ein großes Erlebnis mit heim, und immer noch klingt einem Verdis „Maskenball" im Ohr, den man geschickt in die Filmhandlung einbezog, ja der den Hintergrund bildete zu der Tragödie, die sich um das Sängertrio spinnt. In diese Tragödie mit einbezogen werden Hilde Hildebrand, die in ihrer an Hysterie grenzende Liebe zu einem der Sänger den verhängnisvollen Schuß abgibt, und Peter Bosse, das Kind, das in seiner kindlichen Unwissenheit und Ahnungslosigkeit heiter und unbesorgt dem Abgrund zuspielt, der sich vor seiner über alles geliebten Mutter öffnet, das aber auch Halt und Stütze wird für die Eltern, die von der Größe des hereinbrechenden Schicksals erschlagen zu werden drohen.

H. Schmitt.